

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)**

92 (2.4.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-693881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-693881)

Heute: 3 Beilagen

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, ausser an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2.10 RM. Einzelhefte: 0.10 RM. ...

# Nachrichten

## für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredaktion: Dr. De. Montag ... Druck und Verlag von S. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Rebr. 1936: Heber 17000 ... Einzelpreis 10 Pfennig

Nummer 92

Oldenburg, Donnerstag, den 2. April 1936

70. Jahrgang

# Friedensplan der deutschen Regierung

Vom 31. März 1936

Der britischen Regierung am 1. April von Botschafter von Ribbentrop überreicht

Berlin, 1. April. (Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Das historische Dokument, das Botschafter von Ribbentrop am 1. April der englischen Regierung im Auftrag des Führers und Reichskanzlers überreicht hat, fasst noch einmal im strahlenden Lichte seiner Konzeption, seines logischen Aufbaus und seiner lauzierenden Formulierungen den unbegleiteten Friedenswillen des nationalsozialistischen Deutschland erscheinen. In diesem Schriftstück, das den Weg und die Mittel zu einem wahren, echten und aufrichtigen Frieden unter den Völkern Europas weist, wird in, wie jeder objektive ausländische Kritiker ohne weiteres zugeben wird, aufgeschlossener Geiste ein Friedensangebot präsentiert, das von einem Verantwortungsgefühl und von einer Verantwortungsbeziehung zeugt, wie sie anderwärts nicht anzutreffen sind. Dieser Friedensplan besitzt ein schweres Gewicht in sich selbst. Er ist geboren aus einer politischen Weltanschauung, die im Leben der deutschen Nation verankert, unerschütterlich für den europäischen Frieden zum Einsatz gebracht wird. Diese Friedensbotschaft mit ihren sehr umrissenen praktischen Vorschlägen spricht für sich selbst. Sie ist und wird bleiben die magna charta der Friedenssicherung überhaupt. Wir stehen vor der Tatsache, daß noch nie zuvor in der Welt ein derartiger großzügiger Plan den Völkern und ihren Regierungen unterbreitet worden ist. Sein Inhalt zeugt in jedem einzelnen Punkte für die hohe moralische Warte, von der aus der Führer, die Reichsregierung und das deutsche Volk die Angelegenheiten der internationalen Politik und insbesondere diejenigen der europäischen Politik betrachten, beurteilen und praktisch angehen. Ganz Deutschland hat sich am 29. März dazu bekannt. Und so kündigt der Friedensplan der Reichsregierung die weltgeschichtliche Wende, die sich zu vollziehen begonnen hat und die sich, davon sind wir zuversichtlich überzeugt, auch durchsetzen wird.

Deutschland hat erneut und in letzter Eindringlichkeit zu seinen Nachbarn gesprochen. Seine Worte sind klar, ebenso wie die Idee von einer krisenlosen Heiligkeit ist. In diesem Dokument ist nichts mißverständlich. Und deshalb ist auch kein Raum für irgendwelche Interpretationskunststücke. Das Friedensangebot ist ein klarer und positiver Beitrag. Ein unüberwindlicher Wall gegen alle spekulativen und negativen Momente der Diskussion dieser Tage ist errichtet, von welcher Seite sie auch kommen sind und noch kommen mögen. Abermals vollbringt Deutschland eine rettende und befreiende Tat, in einem Augenblick, da man in gewissen Kreisen besorgt war, Spannung und Mißtrauen zu nähren, da man sich nicht genug in Verfassungen ergehen konnte, die sogenannten, fast möchte man sagen lächerliche „letzte Alternativen“ heraufbeschwören, statt einmal daran zu denken, daß man selbst alle Verantwortung hätte, endlich der sittlichen Pflicht eines eigenen positiven Beitrags zu genügen. Nun, die deutsche Note beweist wieder einmal der Welt, wie ernst es uns mit der Organisierung eines konstruktiven Friedens ist, der allein Dauerhaftigkeit verspricht. Alle Verbindlichkeiten zerfallen wie eine Seifenblase. Es bleibt nur als aufbauendes Element unser ehrliches Wollen, das in dem Friedensplan der Reichsregierung seinen sichtbarsten und überwältigenden Ausdruck gefunden hat. Kein Mensch kann heute mehr behaupten, es fehle an praktischen Vorschlägen. Hier sind sie! Unschwer von irgendwelchen Dingen, die mit der einzigen Aufgabe, der sich alle Völker Europas zu widmen haben, nichts zu tun hätte. Europa muß von

Dank gegen Deutschland erfüllt sein, daß es im Glauben an seine Mission und im Vertrauen auf die Kraft der schaffenden Hände seiner friedfertigen Nation den Weg zum wahren Frieden freigemacht hat. Das Friedensangebot schafft ein breites und sicheres Sprungbrett für Verhandlungen. Der europäische Friede wird hier nicht mit Paragrafen gezeichnet, nein, er wird schöpferisch gestaltet, er wird so geformt, wie es der Grundgedanke von den gleichen Rechten und den gleichen Pflichten verlangt. Wir mühen niemandem etwas zu, wir geben seiner Demütigung Raum, sondern wir wollen nur eins: die praktische Durchführung der gleichen Behandlung aller Mitglieder der europäischen Völkerfamilie. Ein es aber ist das Wichtigste: die Reichsregierung hat ihren wegweisenden konkreten Beitrag vor aller Welt ausgedehnt. Er ist ein Appell an die Vernunft der anderen Seite. Auch in Paris wird man jetzt nicht mehr umhin können, Farbe zu bekennen. Für Ausflüchte und billige Vorwände ist weder Raum noch Zeit. Jetzt hat Frankreich das Wort.

Das Angebot enthält 19 Punkte

Berlin, 1. April.

Der Friedensplan der deutschen Regierung, den Botschafter von Ribbentrop am Mittwoch der britischen Regierung übergeben hat, hat folgenden Wortlaut:

Mit aufrichtiger Zustimmung hat die deutsche Regierung von dem Botschafter von Ribbentrop erfahren, daß es der Wunsch der britischen Regierung und des britischen Volkes ist, baldmöglichst mit den praktischen Arbeiten für eine wahre Verbrüderung Europas zu beginnen. Dieser Wunsch deckt sich mit den inneren Absichten und Hoffnungen des deutschen Volkes und seiner Führung. Er erfüllt daher die deutsche Regierung mit um so größerem Bedauern, daß sie nicht in der Lage ist, in dem ihr am 20. März übergebenen Entwurf der Vertreter der Locarno-Mächte eine taugliche und fruchtbare Grundlage für die Einleitung und Durchführung einer solchen wahrhaften Friedensarbeit erkennen zu können. Es fehlt diesem Entwurf in den Augen des deutschen Volkes und in den Augen seiner Regierung jener Geist des Verständnisses für die Gefühle der Ehre und Gleichberechtigung, die im Leben der Völker zu allen Zeiten die erste Voraussetzung für die Abmachung freier und damit geheiligter Verträge bilden.

Die deutsche Regierung glaubt es dem heiligen Ernst der in Frage stehenden Aufgabe schuldig zu sein, sich in der Feststellung der negativen Seite des ihr übergebenen Memorandums auf das allernotwendigste zu beschränken. Sie will aber dafür versuchen, durch eine Erweiterung und Klärung ihrer am 7. März ausgesprochenen Vorschläge von ihrer Seite aus den Beginn einer konkreten Arbeit der europäischen Friedenssicherung zu erleichtern.

Zum Verständnis ihrer Ablehnung der einzelnen diskriminierenden Punkte sowie zur Begründung ihrer konstruktiven Vorschläge muß die deutsche Regierung folgendes grundsätzlich erklären:

Die deutsche Regierung hat soeben vom deutschen Volk u. a. ein feierliches Generalmandat erhalten zur Vertretung des Reiches und der deutschen Nation nach zwei Richtungen:

1. Das deutsche Volk ist entschlossen, unter allen Umständen seine Freiheit, seine Selbständigkeit und damit seine Gleichberechtigung zu wahren. Es sieht in der Vertretung dieser natürlichen internationalen Grundzüge des staatlichen Lebens ein Gebot der nationalen Ehre und eine Voraussetzung für jede praktische Zusammenarbeit der Völker, von der es unter seinen Umständen mehr abgehen wird.

2. Das deutsche Volk wünscht aus aufrichtigstem Herzen mit allen seinen Kräften mitzuhelfen am großen Werk einer allgemeinen Versöhnung und Verständigung der europäischen Nationen zum Zweck der Sicherung des für diesen Kontinent, seine Kultur und seine Wohlfahrt so notwendigen Friedens.

Dies sind die Wünsche des deutschen Volkes und damit die Verpflichtung der deutschen Regierung.

Die deutsche Regierung möchte weiter in Anlehnung an ihre in der vorläufigen Note vom 24. März 1936 schon mitgeteilte grundsätzliche Einstellung noch folgendes bemerken:

A. Deutschland hat im Jahre 1918 den Waffenstillstand abgeschlossen auf Grund der 14 Punkte Wilsons. Diese haben keinerlei Einschränkung der deutschen Souveränität im Rheinland vor. Im Gegenteil: Der hauptsächlichste Grundgedanke dieser Punkte war, durch eine neue Völkerordnung einen besseren und dauerhaften Frieden aufzubauen. Er sollte in weitestem Umfange dem Selbstbestimmungsrecht gerecht werden, und zwar ohne Rücksicht auf Sieger oder Besiegte!

B. Der königlich-britische Außenminister hat in seiner Rede vom 29. März über die entmilitarisierte Zone mitgeteilt, daß diese letzte Endes nur als Ablösung für eine eigentlich von Frankreich im Jahre 1918 angebotene Restrennung des Rheinlandes von Deutschland errichtet wurde. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß die demilitarisierte Zone selbst nur als Folge der vorausgegangenen Vertreibung einer auch die Alliierten bindenden Verpflichtung entstanden ist.

C. Die Demilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages basieren demnach selbst auf der Vertreibung einer Deutschland gegebenen Zusage und befragen als einziges rechtliches Argument nur die Gewalt. Sie sind vom Versailler Vertrag in den Locarno-Pakt übernommen worden nach einer neuerlichen Rechtsverletzung, nämlich der Besetzung des Ruhrgebietes, die selbst von englischen Antragsjuristen als Rechtsbruch bezeichnet worden ist.

D. Der sogenannte „freiwillige Verzicht“ auf die Souveränität Deutschlands in diesen westlichen Provinzen des Reiches ist mithin eine Folge des Versailler Diktats und einer Kette von sich hier anschließenden schwersten Verdrückungen des deutschen Volkes, wobei insbesondere hingewiesen werden muß auf die furchtbare Not und Zwangslage des Reiches infolge der Rheinlandbesetzung.

Wenn daher von Seiten der britischen Regierung heute erklärt wird, daß man wohl von einem Diktat von Versailles gesprochen habe, aber doch niemals von einem Diktat von Locarno, so muß die deutsche Regierung mit der Gegenfrage antworten: „Ob es oder wann es überhaupt in der Welt ein großes Volk geben, das freiwillig und ohne äußerlichen Zwang einseitig auf seine Selbstrechte, und zwar in diesem Fall auf das primitive Recht der Verteidigung seiner eigenen Grenzen verzichtet hat oder verzichten würde?“

Trotzdem aber hätte das deutsche Volk diesen Zustand sechzehn Jahre lang ertragen, und noch am 21. 5. 1935 erklärte der deutsche Reichskanzler, daß „die deutsche Reichsregierung in der entmilitarisierten Zone einen für einen souveränen Staat unerhört schweren Beitrag zur Verbrüderung Europas sieht“ und daß die Reichsregierung „alle aus dem Locarno-Vertrag sich ergebenden Verpflichtungen solange halten wird, als auch die anderen Vertragspartner bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen“.

Die deutsche Reichsregierung hat bereits in ihrer vorläufigen Note vom 24. 3. 1936 darauf hingewiesen, daß der von Frankreich mit Sowjetrußland abgeschlossene militärische Vertrag dem Locarno-Pakt sowohl die rechtliche als auch besonders die politische Grundlage und damit die Voraussetzung seiner Gültigkeit entzogen hat. Es erübrigt sich, hierauf noch einmal näher einzugehen. Denn: Es ist kein Zweifel, daß die Tendenz, Europa mit Militärbündnissen zu durchziehen, überhaupt dem Geist und Sinn der Auf-



Der deutsche Botschafter von Ribbentrop (links) in Begleitung von Ministerialdirektor Dieckhoff (rechts), nach London, wo er im Auftrag des Führers die deutsche Erklärung über die Grundlagen eines europäischen Friedens am Mittwochvormittag dem englischen Außenminister Eden überreichte. (Spezial-Bilderdienst-W.)

# Allgemeine Bundesdienstpflicht in Oesterreich

Wien, 1. April.

Der Bundesstag trat am Mittwoch um 1/12 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Gleich nach Beginn der Sitzung nahm er durch Zuzug ein Gesetz an, durch das die allgemeine Bundesdienstpflicht für körperliche Zwecke eingeführt wird. Der Bundeskanzler wird in diesem neuen Gesetz ermächtigt, durch Verordnung die männliche Bevölkerung vom 18. bis 42. Lebensjahr nach Maßgabe der Verhältnisse und Umstände zum Dienst mit oder ohne Waffen einzuberufen.

Der frühere Militärattaché in Berlin, Feldmarschall-Leutnant Janca, wurde zum Generalstabschef der bevorstehenden Wacht ernannt.

\*

Zur Begründung des Bundesdienstpflichtgesetzes hielt Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine längere Rede, in der er jedoch über das betreffende Gesetz nur wenig äußerte. Er ging zunächst auf Wirtschaftfragen ein und versicherte, daß die österreichische Regierung in der Angelegenheit der „Pbönix“ sachlich und ohne Ansehen der Person für die Sauberkeit in der österreichischen Wirtschaft sorgen werde.

richtung einer wirklichen Völkergemeinschaft widerpricht. Es wächst die große Gefahr, daß aus dieser allgemeinen Verdrängung in militärische Allianzen ein Umfang entsteht, der jenen gleich, dem die Welt den Ausbruch ihres furchtbaren und sinnlosen Krieges mit in erster Linie zu verdanken hatte. Es liegt nun nicht im Vermögen einer einzelnen Regierung, eine solche von bestimmten Großmächten eingeleitete Entwicklung zu verhindern, allein es gehört zum pflichtgemäßen Auftrag jeder Regierung, innerhalb der Grenzen des eigenen Hoheitsgebietes Vorsorge vor jenen Uebelerscheinungen zu treffen, die sich aus einer solchen undurchsichtigen europäischen Militär- und Rüstungspolitik ergeben können.

Die deutsche Regierung hat daher nach der vorliegenden Entwicklung, die eine Aufhebung der juristischen und politischen Grundlagen und Voraussetzungen des Locarnopactes bedeutet, sich auch ihrerseits als an diesen Pakt nicht mehr gebunden erklärt und die Souveränität des Reiches über das gesamte Reichsgebiet wiederhergestellt.

Die deutsche Regierung ist nicht in der Lage ihren zur Sicherheit des Reiches unternommenen, nur deutsches Reichsgebiet betreffenden und niemand bedrohenden Schritt der Würdigung eines Gemiums zu unterstellen, das selbst im günstigsten Fall nur die rechtliche Seite, aber unter gar keinen Umständen die politische zu beurteilen in der Lage ist. Dies gilt um so mehr, als der Völkerbundsrat bereits eine Entscheidung getroffen hat, die die rechtliche Beurteilung der Frage präjudiziert.

Die deutsche Regierung ist weiter der Ueberzeugung, daß ein solches Urteil nicht nur keinen positiven Beitrag liefern könnte für eine wirkliche konstruktive Lösung der Frage der europäischen Sicherheit, sondern ausschließlich geeignet ist, eine solche Lösung zu erschweren, wenn nicht gar zu verhindern.

Im übrigen: Entweder man glaubt an die Möglichkeit einer allgemeinen europäischen Friedenssicherung, dann kann ein solcher beabsichtigter Eingriff in die Souveränität eines Staates nur erschwerend wirken, oder man glaubt an eine solche mögliche Friedenssicherung nicht, dann wäre einem solchen Entschluß höchstens nachträglich eine feststellende juristische Bedeutung zu.

Die deutsche Regierung kann daher in diesem Punkte sowie in jenen weiteren dieses Entwurfs der Vertreter der Locarno-Mächte, die sich nur als einseitig belästigen für Deutschland erweisen, nicht nur seinen nützlichen Beitrag für eine wirkliche großzügige und konstruktive Lösung der Frage der europäischen Sicherheit erblicken, sondern höchstens Elemente der Diskriminierung eines großen Volkes und damit einer Infragestellung jeder dauerhaften Friedensgestaltung.

Entsprechend dem ihr vom deutschen Volke erteilten Auftrag muß daher die deutsche Regierung alle Deutschland einseitig belästigenden und damit diskriminierenden Vorschläge dieses Entwurfs ablehnen.

Deutschland hat, wie schon aus seinem Angebot hervorgeht, nicht die Absicht, jemals Belgien oder Frankreich anzugreifen. Es ist bekannt, daß bei der gigantischen Rüstung Frankreichs und den enormen Festungswerten an der französischen Ostgrenze ein solcher Angriff aber auch rein militärisch sinnlos wäre.

Aus diesen Gründen ist der deutschen Regierung auch der Wunsch der französischen Regierung nach sofortigen Generalstabsverhandlungen unverständlich. Die deutsche Regierung würde darin nur ein ernstes Präjudiz sehen, wenn vor dem Abschluß der neuen Sicherheitspakte solche Generalstabsabmachungen zustande kämen. Sie ist der Auffassung, daß solche Abmachungen in jedem Falle erst die Folge der politischen Verhandlungen der fünf Locarno-Mächte seien und dann nur auf streng reziproker Grundlage stattfinden könnten!

Die deutsche Regierung ist weiter der Auffassung, daß der Komplex der vorliegenden Probleme zur leichteren Lösung nach den Gesichtspunkten der beabsichtigten Ziele zweckmäßig gegliedert werden müßte. Sie muß dann aber folgende grundsätzliche Fragen stellen: Welches soll das Ziel der Bemühungen der europäischen Diplomatie sein?

A. Soll dieses Ziel sein, die sich als für jede dauernde Friedenssicherung als ungeeignet erweisende Zweiteilung der europäischen Völker in mehr- oder weniger berechtigte, in ehren- oder unehrenhafte, in freie- oder unfreie unter irgendwelchen neuen Formen oder Mobilisierungen bezubehalten oder fortzuführen?

Soll es weiter die Absicht der europäischen diplomatischen Bestrebungen sein, aus einem solchen Willen heraus auf dem Wege einfacher majoritärer Beschlüsse Feststellungen über Vergangenes zu treffen, Urteile aufzurichten, um damit scheinbar juristisch noch fehlenden Begründungen für die Fortführung dieses früheren Zustandes zu finden?

Soll das Bemühen der europäischen Regierungen darauf hingedeutet sein, unter allen Umständen zu einer wirklich konstruktiven Ordnung des Verhältnisses der europäischen

Zur Außenpolitik übergehend, betonte Schuschnigg, daß sich an der Gesamtlage nichts geändert habe. Oesterreich lege großes Gewicht darauf, mit allen Nachbarstaaten freundschaftlich auszukommen. Es habe sich in letzter Zeit eine ausgesprochen günstige außenpolitische Lage ergeben, die es ermöglicht habe, Oesterreichs bestehende Verträge zu überprüfen und auszubauen. Oesterreich habe bewiesen, daß es ein Hort des Friedens sei und daß es keine militärische Tendenz verfolge. Wenn es trotzdem jetzt die Bundesdienstpflicht einführe, so geschehe das, weil es als freier, selbständiger Staat sich keine Beschränkungen irgendwelcher Art auferlegen lasse. Ausdrücklich betonte Dr. Schuschnigg, daß die Regierung sich vorbehalte, die Dienstpflichtigen zur Verwendung mit oder ohne Waffe im Heer, in der Wehrmacht oder auch für sonstige Zwecke heranzuziehen. Der Kanzler bat dann den Bundesstag, den vorgelegten Gesetzentwurf anzunehmen.

Der Präsident des Bundesstaates forderte die anwesenden Bundesstaatsmitglieder, die für das Gesetz seien, auf, sich von den Sten zu erheben, und es ergab sich daraus die einstimmige Annahme des Gesetzes.

Nationen untereinander und damit zu einer dauerhaften Friedensgestaltung und -sicherung zu kommen?

Die deutsche Regierung ist es ihrem Volke schuldig, hier eindeutig zu erklären, daß sie nur auf diesem zweiten in ihren Augen allein aufbauenden Versuch teilzunehmen wird, und dies dann allerdings aus tieferer Ueberzeugung und mit dem vollen Bewußtsein des aufrichtigen und sehnächtigen Willens der hinter ihr stehenden Nation.

Die deutsche Regierung glaubt, daß dann die vor den europäischen Staatsmännern liegende Gesamtaufgabe in drei Abschnitte gegliedert werden müßte:

a) In die Zeit einer allmählich sich beruhigenden Atmosphäre zur Klärung der Prozedur für die einzuleitenden Verhandlungen,

b) In den Abschnitt der eigentlichen Verhandlungen zur Sicherstellung des europäischen Friedens,

c) In eine spätere Periode der Behandlung jener wünschenswerten Ergänzungen des europäischen Friedenswertes, die weder im Inhalt noch im Umfang von vornherein genau festgelegt oder begrenzt werden können oder sollen (Abstufungen und Wirtschaftsverträge usw.).

Zu diesem Zwecke schlägt die deutsche Regierung nun folgenden Friedensplan vor:

1. Um den kommenden Abmachungen für die Sicherung des europäischen Friedens den Charakter heiliger Verträge zu versehen, nehmen an ihnen die in Frage kommenden Nationen nur als vollkommen gleichberechtigte und gleichgewichtige Mitglieder teil. Die einzige Zwang für die Unterzeichnung dieser Verträge kann nur in der Schwere von allen erkannten Zweckmäßigkeiten dieser Abmachungen für den europäischen Frieden und damit für das soziale Glück und das wirtschaftliche Wohlergehen der Völker liegen.

2. Um die Zeit der Unsicherheit im Interesse des wirtschaftlichen Lebens der europäischen Völker möglichst abzukürzen, schlägt die deutsche Regierung vor, den ersten Abschnitt bis zur Unterzeichnung der Nichtangriffspakte und damit der garantierten europäischen Friedenssicherung auf vier Monate zu beschränken.

3. Die deutsche Regierung versichert unter der Voraussetzung eines funktionsfähigen gleiches Verfahrens der belgischen und französischen Regierung, für diesen Zeitraum keine Einzelverhandlung der im Rheinland befindlichen Truppen während dieses Zeitraumes nicht näher an die belgische und französische Grenze heranzuführen wird.

4. Die deutsche Regierung versichert, daß sie die im Rheinland befindlichen Truppen während dieses Zeitraumes nicht näher an die belgische und französische Grenze heranzuführen wird.

5. Die deutsche Regierung schlägt zur Garantieierung dieser beiderseitigen Versicherungen die Bildung einer Kommission vor, die sich aus Vertretern der beiden Garantiemächte England und Italien und einer desinteressierten neutralen dritten Macht zusammensetzt.

6. Deutschland, Belgien und Frankreich sind berechtigt, je einen Vertreter in diese Kommission zu entsenden. Deutsch-

land, Belgien und Frankreich besitzen das Recht, dann, wenn sie glauben, aus bestimmten Vorfällen auf eine Veräberung der militärischen Verhältnisse innerhalb dieses Zeitraumes von drei Monaten hinweisen zu können, ihre Wahrnehmungen der Garantiekommission mitzuteilen.

7. Deutschland, Belgien und Frankreich erklären sich bereit, in einem solchen Falle zu gestatten, daß diese Kommission durch die englischen und italienischen Militärattachés notwendige Feststellungen treffen läßt und hierüber den beteiligten Mächten berichtet.

8. Deutschland, Belgien und Frankreich versichern, daß sie die bis dahin ergebenden Beanstandungen in vollem Umfang berücksichtigen werden.

9. Am liebsten ist die deutsche Regierung bereit, auf der Basis voller Gegenseitigkeit mit ihren beiden westlichen Nachbarn jeder militärischen Beschränkung an der deutschen Westgrenze zuzustimmen.

10. Deutschland, Belgien und Frankreich und die beiden Garantiemächte stimmen überein, daß sie sofort oder spätestens nach Abschluß der französischen Wahlen unter Führung der britischen Regierung in Beratungen eintreten über den Abschluß eines 25jährigen Nichtangriffspaktes. Ein Sicherheitspakt zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland andererseits.

11. Deutschland ist einverstanden, daß in diesem Sicherheitsabkommen England und Italien wieder als Garantiemächte unterzeichnet.

12. Sollten sich aus diesen Sicherheitsabmachungen besondere militärische Bestandsverpflichtungen ergeben, so erklärt sich Deutschland bereit, auch seinerseits solche Verpflichtungen auf sich zu nehmen.

13. Die deutsche Regierung wiederholt hiermit den Vorschlag für den Abschluß eines 25jährigen Nichtangriffspaktes als Ergänzung und Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen.

14. Die deutsche Regierung wiederholt, daß sie bereit ist, falls die Niederlande es wünschen, auch diesen Staaten in dieses westeuropäische Sicherheitsabkommen einzubeziehen.

15. Um dem Wert dieser aus freiem Willen erfolgenden Friedenssicherung zwischen Deutschland einerseits und Frankreich andererseits den Charakter eines verbindlichen Abschlusses einer jahrhundertelangen Genügsamkeit zu geben, verpflichten sich Deutschland und Frankreich, darauf hinzuwirken, daß in der Entscheidung der Zusammenkunft der beiden Nationen (sowie in allen öffentlichen Diskussionen) alles vermieden wird, was als Herabwürdigung, Verächtlichmachung oder unzulässige Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Seite angesehen sein könnte, die Entfaltung der beiden Völker gegeneinander zu vergraben. Sie kommen überein, eine gemeinsame Kommission am Sitz des Völkerbundes in Genf zu bilden, die beauftragt sein soll, eingehende Bestimmungen der beiden Regierungen zur Kenntnisnahme und Ueberprüfung vorzulegen.

16. Deutschland und Frankreich verpflichten sich, im Falle der Nichtunterzeichnung dieser Abmachungen einseitig die Durchführung von Maßnahmen zu vermeiden, die die Beziehungen zwischen den beiden Völkern selbst zu schaden zu lassen.

17. Deutschland erklärt sich bereit, seinerseits in Verbindung mit treten mit den Staaten an seiner Ost- und Nordostgrenze, um diese zum Abschluß der angebotenen Nichtangriffspakte unmittelbar einzuladen.

18. Deutschland erklärt sich bereit, sofort oder nach Abschluß dieser Verträge wieder in den Völkerbund einzutreten. Die deutsche Regierung wiederholt dabei ihre Erwartung, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der formalen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundes von seiner Verfallenen Grundlage gelöst wird.

19. Deutschland schlägt vor, ein internationales Schiedsgericht zu bilden, das für die Einleitung dieses Streitwertes zuständig sein soll, und dessen Entscheidungen für alle bindend sind.

Nach dem Abschluß eines solchen großen Wertes der europäischen Friedenssicherung hält es die deutsche Regierung für dringend notwendig, Versuche zu unternehmen, einem universalen Wertes

durch praktische Maßnahmen Einhalt zu geben. Sie würde darin nicht nur eine Erleichterung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Völker sehen, sondern vor allem eine psychologische Entspannung.

Die deutsche Reichsregierung vertritt sich aber nicht von dem Versuch unilateraler Regelungen, der von vornherein zum Scheitern verurteilt sein würde und daher nur von denen vorgeschlagen werden kann, die am Zustandekommen eines praktischen Ergebnisses nicht interessiert sind. Sie glaubt, das Gegenüber der Verhandlungen und Ergebnisse auf dem Gebiet der Beschränkung maritimer Rüstungen belebend und anregend wirken können.

Die deutsche Reichsregierung schlägt daher vor, die spätere Einberufung von Konferenzen sei jeweils nur einer aber klar umrissenen Aufgabe.

Sie hebt es als die zunächst wichtigste Aufgabe an, den Auftrieb in die moralische und menschliche Atmosphäre der

# „Die neue Epoche der europäischen Geschichte“

Berlin, 1. April.

Unter der Ueberschrift „Die neue Epoche der europäischen Geschichte“ schreibt die ZM zu dem Friedensplan der deutschen Regierung u. a.:

Ebenso wie die Tat des Führers vom 7. März am Ende einer Entwicklung steht, die in Versailles begann und die Europa in eine 15jährige Unordnung, in einen ungleichen Kampf zwischen Siegern und Besiegten, in einen gefährlichen Krankeitszustand führte, der alle erste — so ist der deutsche Friedensplan, den Adolf Hitler den europäischen Nationen verkündete, berufen, einer neuen Epoche der europäischen Geschichte die Richtung zu geben und am Anfang einer Politik der Vernunft und staatsmännlichen Verantwortung zu stehen. Erst Adolf Hitler hat nach einer unfruchtbaren Periode europäischer Politik, in der nicht die Vernunft, sondern die Gesetze des Hasses regierten, mit seinen großen Ideen die europäische Epoche auf das Kernproblem gestellt: Auf das Problem, ein neues Ethos der europäischen Völker gemeinsam zu begründen.

Der große deutsche Friedensplan ist das Manifest dieses Ethos, das die Grundlage aller diplomatischen Schritte sein muß, wenn sie tatsächlich den Nationen Frieden und der Welt Verhöhnung bringen soll.

Ueberwindet die Zwietracht — so werdet ihr den Frieden ernten —, diese Mahnung hat Adolf Hitler einst lange Jahre hindurch an das deutsche Volk gerichtet, jetzt richtet er sie, geführt auf das feierliche Mantra der deutschen Nation, an Europa. Und ebenso wie er einst an den Willen

des deutschen Volkes appellierte und in diesem Willen zum Wiederaufstieg die erste Voraussetzung der Erhebung erblickte, so ruft er heute wieder den Willen der europäischen Staatsmänner zu einer Lösung, die in ihrer offenen Logik der Stimme der Vernunft Ausdruck gibt.

Sie fragen:

Wo in Europa wird es Völker geben, die nicht von dem tiefen inneren Sinn der großen Vorschläge überzeugt werden, die Adolf Hitler in einzelnen gemacht hat? Welches Volk wird sich nicht in einer Vollstimmigkeit genau so einstimmig zu einem 25jährigen europäischen Friedensvertrag bekennen, wie das deutsche die Vorschläge seines Führers zu seinen eigenen gemacht hat?

Alles Großes ist zugleich einfach. Die Karten der deutschen Friedenspolitik liegen offen vor allen Völkern. Jeder fühlt aus den Gedanken der deutschen Vorschläge, daß sie nicht aus Kompromisse ausstüpfen, sondern mit dem klaren Verstand eines Mannes ausgelegt wurden, der aus dem Volke kommend erwählter Führer eines Volkes wurde und so in dem Willen der Völker den einzigen großen Faktor jeder politischen Gestaltung ist.

Deutschland und Frankreich waren fast tausend Jahren niemals näher, als jetzt in diesen Tagen, in denen der Weg angezeigt wurde, auf dem sie gemeinsam die Probleme der Zeit zu meistern vermögen.

Und wird das Kriegselb zwischen diesen beiden Nationen einmal erlich begraben — dann — das wissen wir aus der Geschichte Europas — ist wirklich allen europäischen Völkern das Tor zu einer neuen Welt geöffnet worden!

seiner Zeit durch die Genfer Konvention den Nichtkriegsteilnehmer oder dem Verwundeten zugebilligte Schonung zu bringen. So wie die Tötung wehrloser Verwundeter oder Gefangener, die Verwendung von Dumm-Dumm-Geschossen oder die Plünderung des verlassenen Kriegsgebietes durch internationale Konventionen geregelt oder verboten worden sind, muß es neuer zivilisierter Menschheit gelingen, auch auf den Gebieten neuer Waffenanwendung die Möglichkeit einer sinnvollen Entartung zu unterbinden ohne dem Zweck der Kriegsführung zu überdrücken.

Die deutsche Regierung schlägt daher für diese Konferenzen zunächst als praktische Aufgaben vor:

1. Verbot des Abwurfes von Gas-, Gift- und Brandbomben.
2. Verbot des Abwurfes von Bomben jeglicher Art auf offene Landstrichen, die sich außerhalb der Reichweite der mittleren schweren Artillerie der kämpfenden Fronten befinden.
3. Verbot der Beschädigung von Zivilisten mit weitreichenden Kanonen außerhalb einer Gefechtszone von 20 Kilometern.

#### 4. Abschaffung und Verbot des Raues von Tanks schwerer Art.

#### 5. Abschaffung und Verbot schwerer Artillerie.

Sowie sich aus solchen Besprechungen und Abmachungen die Möglichkeiten der weiteren Wegerung der Rüstungen ergeben, sind diese bekanntzugeben.

Die deutsche Regierung erklärt sich schon jetzt bereit, jeder solchen Regelung, soweit sie international gültig wird, beizutreten.

Die deutsche Reichsregierung glaubt weiter, daß wenn auch nur ein erster Schritt auf dem Wege zur Welterung gemacht ist, dies von außerordentlicher Tragweite für die Einstellung der Rüstungen zueinander sein wird, und damit auch für die Wiederkehr jenes Vertrauens, das die Voraussetzung für die Entwidlung von Handel und Wohlstand bildet.

Um dem allgemeinen Wunsch nach einer Wiederherstellung günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse zu entsprechen, ist sie

daher bereit, im Sinne der gemachten Vorschläge sofort nach Abschluß des politischen Vertragswerkes mit den in Frage kommenden Ländern in einem Gedanken- und Austausch über wirtschaftliche Fragen einzutreten und alles in ihrer Macht Stehende zur Verbesserung der Wirtschaftslage in Europa sowie der von dieser nicht zu trennenden Weltwirtschaft im allgemeinen beizutragen.

Die deutsche Reichsregierung glaubt, mit dem oben niedergelegten Friedensplan ihren Beitrag geleistet zu haben zum Aufbau eines neuen Europa auf der Basis der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens zwischen souveränen Staaten. Manche Gelegenheiten zu dieser Verbindung Europas, zu der Zeugenschaft in den letzten Jahren so oft die Hand hat, sind verflüchtigt worden. Möge dieser Versuch einer europäischen Verständigung endlich gelingen.

Die deutsche Reichsregierung glaubt zuversichtlich, durch die Vorlegung des obigen Friedensplanes den Weg hierzu nunmehr freigelegt zu haben.

## Dank des Führers an die deutsche Presse

D.N.B. Berlin, 1. April.

Der Leiter der Abteilung IV des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (Pressestelle der Reichsregierung), Ministerialrat Dr. Kurt Jahnke, scheidet mit dem heutigen Mittwoch aus seinem Amte aus und tritt als Verlagsdirektor in die Berliner Druck- und Zeitungsindustrie AG (ehemals Rudolf Mosse-Verlag) ein. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, verabschiedete heute vormittag Ministerialrat Dr. Jahnke, indem er ihm mit herzlichsten Worten seinen Dank für die in dreijähriger Tätigkeit geleistete erfolgreiche Arbeit aussprach.

Zum Nachfolger des Ministerialrats Dr. Jahnke hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den bereits seit mehreren Monaten in der Pressestelle der Reichsregierung kommissarisch tätigen Hauptschriftleiter des Deutschen Nachrichten-Büros, Hg. Alfred-Jungemar Berndt, ernannt. Der Führer und Reichskanzler hat gleichzeitig Parteigenossen Berndt zum stellvertretenden Presseschef der Reichsregierung ernannt.

Berlin, 1. April.

In der heutigen Pressekonferenz der Reichsregierung sprach Staatssekretär Junt im Auftrag des Führers und Reichskanzlers und im Auftrag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der deutschen Presse den Dank der Reichsregierung und Partei für die geleistete Arbeit beim Volkskampf aus. Dieser Dank geht in gleicher Weise den Schriftleitern wie den Verlegern, die alle in hervorragender und erfolgreicher Weise bei der Reichsstandswehr, zum Teil unter schwierigsten Umständen, aber mit tatfälliger Klugheit und nationalsozialistischer Begeisterung sich für den Volkskampf eingesetzt hätten.

Staatssekretär Junt machte dann weiter Mitteilung von dem Beschef in der Leitung der Pressestelle der Reichsregierung. Er wohnete dem scheidenden Ministerialrat Dr. Jahnke hohe Worte der Anerkennung für die treue, selbstlose und aufopfernde Arbeit, die dieser in den verflochten drei Jahren geleistet habe, und gab ihm die allerbesten Wünsche für sein ferneres Wirken mit auf den Weg.

Zu dem neuen Leiter der Pressestelle der Reichsregierung, Hauptschriftleiter Alfred-Jungemar Berndt, gewandt, erläuterte der Staatssekretär, es gehe wohl in der deutschen Presse niemanden, der die offene, kampfbewußte Art des Parteigenossen Berndt nicht erkannt habe; er sei der festen Überzeugung, daß diese Vererbung im Interesse der deutschen Pressepolitik, sowie der Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Presse liege. Vg. Berndt werde die ihm gestellten sehr schwierigen und arbeitsreichen Aufgaben zu meistern wissen. Seine Vererbung möge für die Zusammenarbeit zwischen Presse und Reichsregierung die besten Früchte tragen.

Der Staatssekretär sprach dann noch Ministerialrat Dr. Jahnke seine eigenen persönlichen Wünsche für sein ferneres Wirken aus und seinen Dank für die wertvolle Mitarbeit. Er begrüßte fobann den neuen Leiter der Pressestelle, Hg. Berndt, und sprach ihm gegenüber die Hoffnung aus, daß die hohen Erwartungen, die der Führer und Reichskanzler sowie Reichsminister Dr. Goebbels an seine Tätigkeit knüpfen, sich voll erfüllen würden.

Das älteste Mitglied der Pressekonferenz der Reichsregierung, Schriftleiter Dr. Schaffer, sprach im Namen aller Berufsamtsgenossen dem scheidenden Ministerialrat Dr. Jahnke Worte der Anerkennung für sein Wirken und Schaffen während der verflochten drei Jahre aus und gab der festen Überzeugung Ausdruck, daß die Arbeit des neuen Leiters der Pressestelle, der bereits vom ersten Tage der nationalsozialistischen Machtergreifung ab immer wieder seine nationalsozialistische Pflichterfüllung und nationalsozialistische Pressearbeit bewiesen habe, für die deutsche Presse gegenwärtig sein werde. Er verabschiedete im Namen aller Berufsamtsgenossen treueste Gefolgschaft und Kameradschaft.

Zum Schluß sprachen der scheidende und der neue Leiter der Pressestelle der Reichsregierung.

Dr. Jahnke drückte Staatssekretär Junt gegenüber seinen Dank aus für die Unterstützung, die er ihm all die Jahre habe zuteil werden lassen. Die deutsche Presse wisse, wozu sie an dem Presseschef der Reichsregierung habe. Den Berufsamtsgenossen gegenüber betonte er die Hoffnung, daß er auch weiterhin mit ihnen in enger Kameradschaft verbunden bleiben möge. Zum Schluß brachte er die Erwartung aus, daß das enge Verhältnis, das bisher zwischen der Presse und der Pressestelle der Reichsregierung bestanden habe, auch unter seinem Nachfolger weiterbestehen werde.

Hg. Berndt erklärte, daß man von ihm kein großes Programm von Erklärungen erwarten solle, wie er auch nicht dafür sei, große Versprechungen abzugeben. Das beste Verprechen sei die Tat. Mit einem Dank für die freundschaftlichen Begrüßungsworte Dr. Schaffers verknüpfte er die Zusicherung, daß er alles tun werde, um das Vertrauen der deutschen Presse und ihrer Vertreter zu erfüllen.

Br. Berlin, 1. April.

(Sonderdruck unserer Berliner Schriftleitung)

Mit Ministerialrat Dr. Kurt Jahnke scheidet ein Mann aus dem für die Gestaltung unseres politischen Lebens so ungemein bedeutungsvollen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der in fast drei Jahren unermüdlicher, selbstloser und aufopferungsvoller Arbeit große

und schwere Aufgaben gemeistert hat. Drei Monate nach der Nachübernahme durch den Führer hat Dr. Jahnke das Amt des Leiters der Abteilung IV (Presse) übernommen. Seine Abteilung ist gewissermaßen der Schnittpunkt der Beziehungen zwischen Reichsregierung und Presse. In die Zeit seiner Amtstätigkeit fiel die Neuordnung des deutschen Zeitungswesens, fiel vor allem die völlige Neuformung des deutschen Schriftleitersandes nach nationalsozialistischen Grundsätzen. Es braucht wohl nicht unterfchieden zu werden, daß sich die Männer der Presse dem Leiter der Abteilung IV in dieser Zeit besonders verbunden fühlten. Dr. Jahnke stand in einem besonders engen Verhältnis zu den deutschen Schriftleitern und Verlegern, die ihn ebenso ungerne aus seinem bisherigen Tätigkeitsbereich scheidet, setzen wie

## Die Morgenblätter melden Letzter Funddienst

Starker Eindruck in London

London, 2. April.

Sämtliche Morgenblätter veröffentlichen den Friedensplan der deutschen Regierung in großer Aufmerksamkeit und in Wortlaut. Die Zeitungen bringen an hervorragender Stelle Erläuterungen und Zusammenfassungen der deutschen Denkschrift. Dabei tritt allgemein der außerordentlich starke Eindruck, den die Vorschläge des Führers gemacht haben, deutlich hervor. Je nach der Richtung des Blattes werden die Vorschläge für die Uebergangszeit oder der volle Friedensplan des Führers in den Vordergrund gestellt. Allgemein kommt in der Stellungnahme der Blätter ein ausgeprägtes freudvolles und verständnisvolles Ton zum Ausdruck. Kritik und Zustimmung zu einzelnen Teilen der deutschen Antwort halten sich die Waage.

Unter der Ueberschrift „Der Deutsche Friedensplan“ hebt die „Times“ hervor, daß in der Tat nur wenige englische Leser sich weigern würden, anzuerkennen, daß das deutsche Schriftstück als Friedensplan bezeichnet werden könne. Die Form, in der Hitler seine Vorschläge erneuert und erweitert habe, werde den allgemeinen Stand an die Aufrichtigkeit Hitlers stärken. Niemand zuvor sei Europa eine Gelegenheit von diesem Ausmaß angeboten worden, den nächsten Krieg durch ein Uebereinkommen zu verhindern. Allerbiedigste könne der Bruch des Locarno-Vertrages nicht einfach ignoriert werden.

Die „Times“ unterstreichen weiter, daß sie Verständnis für die Haltung Deutschlands in der Frage der Diskriminierung habe. Selbst innerhalb der Sicherheit dürfte es keine Diskriminierung Deutschlands geben, kein Abweichen vom vollen Rechtsstand der Gleichheit. Alle Engländer nehmen Hitlers Versicherung als aufrichtig an, daß Deutschland nicht die Absicht habe, Frankreich und Belgien wieder anzugreifen. Hitlers konstruktive Vorschläge seien von einer großzügigen Auffassung getragen und seien im allgemeinen willkommen zu heißen. Der Vorschlag einer internationalen Kommission erzeuge und verfestere den Gedanken der Einquartierung einer fremden Streitmacht im Rheinland. Nicht in seinen weitreichenden Friedensvorschlägen sei in der durchführbaren. Nicht in der Antwort Hitlers verperrte Verhandlungen. Nicht in seinem Plan laide dazu ein.

Der „Daily Telegraph“ schreibt u. a. die deutschen Vorschläge seien ein weites Feld für weitere Verhandlungen. Wenn sie durchgeführt werden könnten, dann würden sie Europa von der drückenden Sorge eines Krieges in diesem Menschenalter befreien. Zwar lehne die deutsche Regierung in den ersten Abschnitten die Sicherheitsvorschläge der Locarno-Mächte für eine Zwischenperiode ab. Sie setze jedoch etwas Wertvolles an ihre Stelle in der Form eines Stillhalteabkommens bezüglich der Streiffräfte an den Grenzen, das von einer internationalen Kommission garantiert würde. Hitlers weitreichende Pläne würden die grundsätzliche Zustimmung zu ihnen nur verlangen, wenn das Vertrauen wieder hergestellt wird. Im übrigen bemerkt das Blatt, daß nichts mit den britischen Vorstellungen mehr übereinstimme als die von Hitler vorgebrachten Abrüstungspläne und die Vorschläge für die Vermeidung der Kriegsmöglichkeiten.

Die „Morning Post“ schreibt, die deutsche Denkschrift sei ein Dokument, das zu überreden versuche, daß eine friedliebende Nation viele ansiehende Vorschläge mache. Das Blatt ist mit dem deutschen Plan nicht zufrieden und ist für den Entschluß der britischen Regierung, Generalstabsvorberedungen aufzunehmen, so bald das Programm für sie festgelegt worden sei.

Im „News Chronicle“ wird darauf hingewiesen, daß die Antwort Hitlers einige ausgezeichnete Punkte und einige beunruhigende Auslassungen enthalte. Es könne nicht abgesehen werden, daß die Antwort Vorschläge enthalte, die im Falle ihrer Verwirklichung sehr weitgehend zur europäischen Sicherheit beitragen würden. Das gelte besonders für den Vorschlag bezüglich der Rüstungsabgrenzung, die der Kernpunkt jeder wichtigen Regelung sei. Die Tatsache, daß Deutschland zusammen mit seinem Wiedereintritt in den Völkerverbund sich bereit erkläre, Verhandlungen zu diesem Zwecke aufzunehmen, sei unbestreitbar von erstklassiger Bedeutung. Hitler habe eine kategorische Antwort von ungeheurem Ausmaß und vorausichtlich von ungeheurem Wert erteilt. Unter der Ueberschrift „Die Tür ist offen“, schreibt das

Reichsminister Dr. Goebbels und das gesamte Ministerium, als dessen Sprecher Staatssekretär Dr. Junt beim Abschied Dr. Jahnkes vor den Vertretern der Presse tiefempfundene Worte der Anerkennung gesprochen hat. Auch wir wünschen Dr. Jahnke in seinem neuen Wirkungsfeld besten Erfolg.

Sein Nachfolger ist Hauptschriftleiter Alfred Jungemar Berndt, der gleichzeitig zum stellvertretenden Presseschef der Reichsregierung berufen wurde. SS-Charakterführer Berndt kommt aus den Reihen der deutschen Schriftleiter. Er bringt in sein neues Amt alle Voraussetzungen mit, die ihn dazu befähigen, die Pressearbeit im nationalsozialistischen Deutschland zu neuen großen Erfolgen zum Segen von Volk und Reich zu führen. Alfred Jungemar Berndt wird weit über den Kreis seiner Berufsamtsgenossen hinaus als ein unerschöpflicher und aufrechter Kämpfer gefehet. Wir sind überzeugt, daß die Abteilung IV des Reichsministeriums unter seiner Leitung die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Presse weiter vertiefen wird.

„Daily Herald“, der erste Eindruck der deutschen Antwort sei der überwältigender Erleichterung, weil sie die Tür offen lasse. Das sei im Augenblick das Allerwichtigste. Jedermann wünsche einen neuen Beginn zu machen. Das unmittelbare und lebenswichtige Bedürfnis bestiehe darin, daß es gelinge, zu einem Punkte zu gelangen, von dem aus der neue Anfang gemacht werden könne. Man könne nur sagen, daß Europa durch seine eigene Dummheit zum Untergang verurteilt werde, wenn es ihm nicht gelinge, aus dieser Gelegenheit etwas zu machen. Überall in der Welt und nicht zum mindesten in Frankreich sehe das Volk ohne Zögern, daß die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten des Versailles-Vertrages verschwinden. Es wünsche, daß ein neuer Anfang gemacht werde.

Die „Daily Mail“ schreibt, daß das britische Volk die Schwierigkeiten Frankreichs verzeihe. Es sei jedoch wünschenswert, daß Frankreich in seinem eigenen Interesse die Vorschläge Hitlers sorgfältig erwäge. Sie seien verständlich im Ton. Wenn sie die Hoffnungen verwirklichen würden, würden sie den europäischen Frieden auf einer sicheren Grundlage errichten. Der Führer sei von Eben angefordert worden, einen konstruktiven Beitrag zu leisten. Er könne behaupten, daß er das in seiner Antwort getan habe.

Der „Daily Mirror“ erklärt, es könne nicht bestritten werden, daß Hitlers Vorschläge beträchtliche Hoffnungen für die Befriedigung Europas geben. Die Vorschläge seien verständlich und logisch.

Paris prüft die deutschen Vorschläge

Paris, 2. April.

Der französische Ministerpräsident wird am heutigen Donnerstag mit Außenminister Blandin zusammenzutreffen, um gemeinsam den Wortlaut der deutschen Vorschläge zu prüfen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die französischen Minister am Freitag oder Sonnabend zu einem Ministerrat zusammentreten, um sich über die deutsche Note auszusprechen.

Der „Sour“ glaubt zu wissen, daß die Regierung unter Berufung auf die kommenden französischen Wahlen vorläufig von einer Stellungnahme absehen werde.

Vor der 11. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts begann gestern vormittag der Prozeß wegen des Bauarbeiterstreiks in der Hermann-Göring-Strasse am 20. August vorigen Jahres. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Reichsfilmproduzenten Hg. W. Krause, der fähig als freier Künstler in der Filmproduktion wirken will, auf seinen Wunsch zum 1. April 1936 aus seinem Amt entlassen und ihm dabei für die dem Reiche gestifteten wertvollen Dienste seinen Dank ausgesprochen. Zu seinem Nachfolger wurde Hg. Hans-Jürgen Kierens berufen.

### Weitere Politik siehe 2. Beilage

### Letzte Totalnachrichten

\* Leiche geborgen. Heute morgen um 8.30 Uhr wurde von der Polizei eine männliche Leiche geborgen, die im Bootshafen am Stau, im sogenannten „Jordan“, gebunden worden war. Es handelt sich um einen etwa 60jährigen Mann in blauem Anzug, einen Seemann. Er schien noch nicht lange im Wasser gewesen zu sein. Ob ein Unfall die Ursache war, muß noch ermittelt werden. Die Kriminalpolizei fand bei ihm einen Rohrstreifen, der auf den Namen Obermaschinist Vogt lautet. Wer über die Personlichen näheren Angaben machen kann, wird gebeten, die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Der Genannte ist mittelgroß, hat rötlich-blondes Haar, ebenfalls schmutzige und kleinen Spitzbart, Stirnglatze, war ohne Mantel, trug schwarzes Schlapphut, dunklen pulvertrockenen Anzug, blaues kariertes Oberhemd, zwei Paar Strümpfe und hohe, schwarze Schnürschuhe.

Citbenburg, 2. April. Ferkel- und Schweinemarkt. (Krit. Marktbericht.) Auftrieb: insgesamt 1214 Tiere, nämlich 1190 Ferkel, 24 Sauferischweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 15-17 RM, do. 6-8 Wochen alt 17-20 RM, do. 8-10 Wochen alt 20-24 RM, Sauferischweine 24-40 RM; arbeitsfähige Sauferischweine entsprechend teurer. Viele Tiere ergatterungen wurden aber, geringere unter Notiz bezahlt. Marktergebnis: Mittelmäßig. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 9. April.

# Das schönste Konfirmationsgeschenk sind Blumen



**ANKRA**  
Garantie-Uhren

**Die schönste Erinnerung an den Konfirmationstag**

ist eine gutgehende Uhr oder ein hübsches Schmuckstück. Beides finden Sie in erlesener Auswahl und in den verschiedensten Preislagen bei

**L. Dürmohr**  
H. L. SCHMITZ - G. BOBROWITZ

**Marschlandstellen-Verkauf**

Rodenkirchen. Die zu Hartmannsdorff belegenen, Frau Frieda Grünwald und Frau Grete Bombhoff geborenen

**Landstellen**

wie dieselben in den früheren Bekanntmachungen näher bezeichnet sind, werden

**Montag, den 6. April,**  
nachmittags 5 Uhr,  
in Schmedes Gasthaus in Rodenkirchen zum zweitenmal öffentlich zum Verkauf aufgesetzt.

Der Kaufpreis kann erst zum Zeitpunkt der mündlichen Versteigerung bekannt werden.

**Carl Kuck, Ovelgönne**  
**Th. Schmidt, Großenmeer**  
bereidete und öffentlich behaltene Versteigerer

**Hinweis**  
auf die am

**Gonnamend, dem 4. d. M.,**  
nachmittags 3 Uhr,  
im „Ammerländer Hof“ (W. Herzog) stattfindende

**freiwillige Versteigerung**  
W. Heuer, Versteigerer,  
Bad Zwischenahn.

Am Auftrage habe ich in Friedrichsfehn, am Kanal und Kavallerieweg belegen,  
**25 Hektar unkult. Hochmoor zu verkaufen**

Otto Clausen, Grundstücks-makler, Hauptstraße 89,  
Telephon 4842.

**Fort mit**

Erfältung, Grippe, Schlein-düssen, Fieber, Magen- und Kopfschmerzen, Schweiß, Verdauung, irrischen Erbürgen, Appetitlosigkeit, im Gebrauch Wortelboers Kräuter und Wortelboers Wiken von Jacoba Maria Wortelboer, und in wenigen Tagen sind Sie wieder frisch und munter. Erhältlich in Apotheken.

Su verk. Hauptstr. 90 mal 21. Alsterstraße 12.



Empfehle ab heute nachmittags 5 Uhr:

**billige Seefische**

Feiner: Lebende Dorsch, Schlei, Barthen, große Bräun

Große Salzheringe, 20 Stk d. 20.

**Heyens Fischhalle**  
Rurwidstr. 16 / Tel. 3872



**Alles fürs Baby**  
kauft man gut und preiswert bei

**Gehrels**  
GEGR. 1786

**Einjähr. - Abitur** Institut Boltz, Ilmenau/Thür.

**Aufklären**  
wollen auch Sie sich von uns lassen über Qualitäten und Preise für Bauglas, Ultra- und Spiegelglas!

**Glasmanufaktur Schisek**  
Kleine Straße 5  
Ecke Katharinenstraße



**Ein ideales Konfirmations-Geschenk**



**Bestecke und Besteckteile**

in massiv Silber sowie in 100 g schwerer Auflage. — Zur Auswahl stehen Ihnen eine Unmenge neuer, hübscher Muster zur Verfügung.

Kommen Sie zu

**Harms**  
in der Schüttlinstraße

**Schellfisch, Goldbarsch, Seelachs, Filet, Karbonade, Knurrhahn, Rotzungen, Schollen, Seezungen, Steinbutt, Heringe, Stinte usw.**

Blutrische Qualität, billige Preise



**Johannsen**  
Achtensstr. Ruf 3185

**Regulator**

runder Herrensimmertisch, gute Holzmasse wegen Platzmangels zu verkaufen. Alsterstraße 354.

**15 Jahre Dürerhaus**

**15 Jahre** Pflege alter Volkstunf  
**15 Jahre** Unterfützung des deutschen Kunsthandwerks  
**15 Jahre** Hochhalten des Qualitätsgebantens  
**15 Jahre** Kampf gegen Kitfch und Schund  
**15 Jahre** kulturelle Aufbawarbeit

Wir laden zur Befichtigung unserer Ausstellung im Verkaufsräum Heiligengeistwall 2 ein

**Fröhliche Oster!**



**KAISER'S KAFFEE**

Zum Fest unsere beliebten Sorten im Geschenkbeutel:

500 g: 2.00 / 2.40 / 2.80 / 3.00 / 3.20 RM  
125 g: 0.50 / 0.60 / 0.70 / 0.75 / 0.80 RM

In großer Auswahl

**Osterartikel und Süßigkeiten**  
Alles zum Kochen und Backen für das Fest.

Verlangen Sie in unserer Filiale Kaiser's Oster-Illustrate

**KAISER'S KAFFEE-3% Rabatt GESCHAFT** Art. ausgen.

**1859 OTB**

Sonnabend, 4. April, in den Sälen d. Union „Vom freien Rhein zur schön. Donau“ ein froh. Frühlingsfest bei deutschem Lied u. Tanz. Karten im Vorverkauf bei den Vereinskassierern sowie bei Käthe und Blummann

**Heute „Union“ Modellschau**

4 und 8 Uhr

der Olympiade in Garmisch

**Groß. Frühlingsball**

Sonnabend, 4. April d. J., bei Gerh. Gullmann, Oltensburger Bahndorf

**Lose 1. Klasse**

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

1/3 1/4 1/2 1/1

3.- 6.- 12.- 24.-

aus der Lotterie-Einnahme

**Otto Wulff**  
In Osternburg vorrätig bei **B. Renziehausen** Zigarrengeschäft, Bremer Str. 24



**Lange Straße 38**  
Kaufhofstraße 30

**besucht gut u. billig**

**Zur Konfirmation**  
ein Bild eine Radierung oder einen Spruch

**L. Fruchtning**  
Hauptstraße 43

**In den Sälen**

zwischen 40 und 50 ist eine Art mit den geruch- und geschmacklosen Knoblauch-Beeren (Treibmittel) sehr zu empfehlen. Karten 30 und 50 Pf.

Preis Gentel, Galtstraße 28  
Drogerie Kolwen, Lange Str. 43  
Paul Otto, Lange Straße 33  
W. Heben, Alsterstraße 24  
G. Wessels, Ztau-Drogerie

Zum Jahrgilt erhalten Sie alle **ggobilling** im Oltensburger Sellenhaus **Nadorster Str. 86**

**Füllhalter repariert**  
— schnell u. billig —  
**Papier-Onken**  
Das Haus der Füllhalter

**Zu Ostern ein neues Kleid**

Schöne Stoffe dazu zeigen sehr preiswert meine Fensterauslagen

**Wilhelm Beude**  
AM MARKT

**Markenware**

In Obstbäumen aller Arten, Hoch- und nied. Rosen, Stierstränder, Rhododendron laufen Sie gut und preiswert bei

W. H. Aberzard, Vorwerkbaumschulen, Nafede 1. Stb.

**KOHLEN**  
Karl Ed. Pophanken  
Inh. Carl Lüben  
Gottorstraße 25, Tel. 3478

**Dauerwellen** Mit dem Fuva-Gloria  
in bekannter Güte **Mk. 6.90** stromlos, **Mk. 7.90**

**Düdings Friseursalon** Gartenstraße 26  
Fertur 5818

**Zur Konfirmation**  
ist ein moderner, geschmackvoller **Schmuck** immer sehr willkommen. Sie finden eine reiche, schöne Auswahl bei

**Sündermann**  
Lange Straße 63

**Habe meine Praxis verlegt**

von Gasstraße 17 nach Haarenschstraße 20

**Fried. Botz**, staatl. gepr. Dentist  
Telephon die alte Nummer 3918

**Familien-Nachrichten**

**Todes-Anzeigen**

† statt Karten

**Oldenburg i. L., 31. März 1936**

Heute entschlief sanft und ruhig unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

**Johann-Heinrich Brandes**  
im vollendeten 24. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen  
**Gustav Brandes und Frau Antonie geb. Dornbusch**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. April 1936, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Gertruden-Friedhofes aus statt. — Trauerandacht ¼ Stunde vorher.

**Dankjagungen**

**Wir danken allen denen herzlich**  
die an unserer Trauer beim Beimgange unseres lieben Entschlafenen teilnahmen.

**Frau Helene Prull und Kinder**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

**Zweelbäse** **Albert Köster** und Angehörige

**Landes-Theater**

Donnerst. 2. 4. 19.30—23: 5.30 O „Götter der Verdingen“  
Freitag, 3. 4. 20.15—22.45: 6.30 O „Zigeunertiebe“  
Sonnabend, 4. 4. 20.15—23: 6.30 O „Götter der Verdingen“  
„Kraft durch Freude“  
„Der über Bord“  
Sonntag, 5. 4. 15.30—17.45: 6.30 O Einheitspreispreisung „Der Zigeunertiebe“ 0.50—2.— 34 Pf  
19.30—22.15: Renaufführg. „Die Landstreicher“ 0.50—3.— 34 Pf  
O — Bahnanrecht

Jah wohne von jetzt ab **Marlatourstr. 15** Fernsprechamtchl. wie bisher 3226

**Fr. Griffel**  
beid. Bücherrevisor

Wer gibt getr. Kleiduna, Str. 1.78 80, norm. Nig., in Lauch gen. Badwaren? Angeb. unt. 18 2 566 an die Gescht. d. Bl.

**Herren- und Dam.garderoben** reinigt, repariert und bügelt in feiner Ausführung Otto Hoffmann, Umalienstraße 41, Fernruf 2608.

**Herrenstoffe** Qualitätsware nur **Tuch-Hilfrichs** Auf Wunsch Mahanfertigung

### Schreckensfahrt des blinden Passagiers Im Dampfkeffel des Schiffes gefangen

Die Berichte fast aller seefahrenden Länder der Erde sind angefüllt mit Geschichten von blinden Passagieren, die in den Kessel des Schiffes gefangen wurden. Die Berichte dieser Art sind nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Kunst dargestellt. Ein solches Beispiel ist die Illustration des blinden Passagiers, die in der Zeitschrift „Der Volksdeutsche“ veröffentlicht wurde.

#### „Bin ich im Rietraum?“

Zeit vier Tagen hatte sich Tom Meyer im Hafen von San Francisco herumgetrieben. Er wollte und mußte nach dem Süden. Zweimal hatte man ihn schon erwischt, als er eben an Bord des von ihm aussehenden Dampfers gekommen war. Man hat heute scharfe Augen auf die „Blinden“.

Endlich war es an einem Kutter „Jeanette“ geklärt, einem alten, umgebauten Kriegshilfschiff. Doch das kümmerte Tom nicht weiter. Er tastete sich langsam eine Stiege hinunter, kam in einem Raum, dessen Luft ein wenig stickig war. Schließlich suchte man sich die Kabinen nicht aus als blinden Passagier. Jetzt stolperte er, schlug mit dem Kopf gegen eine Eisentafel, froh langsam vorwärts und fühlte dann die Wand ab. Da sie rund war, glaubte er, bereits am Kiel zu sein, zumal er durch seinen Fall ein wenig bekommen war. Er legte sich auf die Seite und schloß einen Augenblick später ein.

#### Jurdichtbares Erwachen!

Meyer erzählte nachher, daß er schwer geträumt habe. Er habe auch geglaubt, in dem Augenblick noch zu träumen, als er von einem lauten Klausen wach wurde. Gleichzeitig fühlte er, daß die Seite, mit der er auf der Erde lag, feucht wurde. — Wasser am Kiel? — Unablässiges Klausen? — Ein Red vielleicht?

Er riß ein noch trocken gebliebenes Zimtholz an. Das Blut wollte ihm erstarren, heiß und fast zugleich überließ es ihn. Er war nicht am Kiel — er war in einem Kessel, in einem Dampfkeffel des Schiffes! — Gefangen?

Tom sprang durch das schon einige Zentimeter hoch stehende Wasser zu dem Kesselloch: es war zu, fest verriegelt! — Er hämmerte dagegen, er schrie und tobte... Aber die Wände eines Dampfkeffels sind dick und hart. Außerdem verflüchtigt nichts besser eine schwache Menschenstimme als rauschendes Wasser.

#### Der Kessel wird eingeeißelt!

Der Gefangene zählte im Dunkeln seine Streichhölzer nach. Sieben Hölzer hatte er noch, er mußte damit sparsam umgehen! Aber hatte es überhaupt einen Zweck, zu sparen damit? Wenn man den Kessel nicht bald aufmachte, war er eiskalt. Er hörte draußen das Kratzen der Kesselschaufeln. Seine Hände betasteten den Boden. Das Wasser war zwar schon recht hoch, aber was viel schlimmer war — der Boden begann heiß zu werden. Der Kessel wurde eingeeißelt draußen. Ihm stand also bevor, — bei lebendigem Leibe langsam, ganz langsam gekocht zu werden. Das Herz schlug Tom bis zum Halse hinauf.

Als er wieder brüllen wollte, merkte er, daß der Schred ihm die Stimme genommen hatte. Er pochte mit wunden Händen gegen die Wände, stampfte mit den Füßen auf...

### „AZS 1600 GMS 1136 Nord Denne“ Beim „Weichensteller der Zeppelin“

Friedrichshafen, Ende März.

Zu dem Ozeanflug des neuen Zeppelin „Hindenburg“ schließt unser H. D. - Mitarbeiter einen Besuch bei jenen Männern, die sogenannten „Weichensteller der Luftschiffe“ sind, die Funktionäre in Hamburg-Ludwigshafen und in Friedrichshafen. Sie stellen den Zeppelin alle paar Stunden an, siechen mit dem Luftreifen auf Du und Du, lösen ihn teils durch das Luftmeer, teils lassen sie sich vom fliegenden Hotel selbst mitteilen, wie die Wetterverhältnisse gerade in diesem Augenblick auf dem sommo vielen Breiten- und Längengrad sind.

Nur wenige Besucher der Zeppelin-Rederei in Friedrichshafen machen die kleine Funktion an Rande einer Weichenstraße draußen vor der Stadt ausfindig. Selbst wenn sie sich hierher begeben würden, — Zutritt können sie nicht erhalten, denn die stündliche Arbeit der Funktionäre muß frei bleiben von unnötigen Störungen. Deshalb ist der Zutritt durch Anschlag vor dem Eingang zur Funktionation unter sagt.

#### Wo steht der „Zepp“?

Wir stellen uns die Arbeit des Funktionärs, seinen täglichen Dienst, romantisch vor. Muß es nicht wunderbar sein, zu wissen, daß man jetzt im gleichen Augenblick, Bruchteile von Sekunden nur später, die Vorkästen auf dem Wege über Antenne und Verfahrterrdrehen auf den Papierstreifen bannet oder über Fernschreiber von Hamburg-Ludwigshafen geschrieben erhält, in dem der Kamerad irgendwo überm Atlantischen Ozean die Mitteilungen in die Morsefaste gibt!

Zunächst sieht es nüchtern und sachlich aus in den Räumen des kleinen, hinter Bäumen verborgenen Hauses mit dem abends beleuchteten Antennengebäude darüber. In einem Zimmer summen hinter halberhöhter Zeh-Gehimmelsvoll die Maschinen-Aggregate, die den Trägerstrom hergeben, der die drahtlose Welle einjagt und umformt in Töne. In anderen Arbeitsräumen, dem Herz der Funktionation, stehen die Telefontelegraphen, die das Ohr für den Weichensteller des fliegenden Hotels bilden: Kurzwellenempfänger und Kurzwellensender, Langwellengeräte und Sender, die auf der Flugfunkwelle eingeweiht werden, Schalthörner und Megaphone mit springenden Leitern. Eine große Karte des Atlantischen Ozeans hängt an der Wand.

„Hier steht das durch die Luft fahrende Schiff in diesem Augenblick“, sagt der Funktionär und deutet auf einen Punkt mitten im Ozean, der für uns feinerlei Bedeutung hat, aber für den Mann in der Funktionation Beweis völlig planmäßigen Ablaufes der Fahrt ist.

Aber das Wasser, das immer höher stieg, nahm seinem Stampfen die Kraft...

#### Der vergessene Hammer

Tom begann die Sekunden zu zählen. Wie lange würde er noch zählen können? — Er fühlte, wie das Wasser an seinen Füßen heiß und heißer wurde. Er griff über sich in das Nöhrengelände und zog sich hoch. Aber so konnte er nur einen Augenblick hängen bleiben.

Wieder mit den Füßen in das Wasser hinunter! Es war fast tosend heiß und ging ihm bis zum Oberknie. Er machte einige Schritte. Da fühlte er, daß er mit dem Fuß gegen etwas stieß. Er beugte sich in das Wasser hinunter — ein Hammer! Eine Sekunde lang schlug sein Herz vor Freude höher. Er begann mit dem Hammer zu klopfen, hämmerte mit aller Wucht gegen die Nietstellen.

### DDA und Olympiade

Br. Berlin, 1. April.

In der zweiten März-Ausgabe der Zeitschrift „Der Volksdeutsche“ teilt der Volksbund für das Deutschtum im Ausland folgendes mit:

„Die vorliegenden Feststellungen, daß auch für die volksdeutschen Außengebiete im kommenden Sommerhalbjahr die Olympischen Spiele zu Berlin durchaus im Vordergrund der Reisepläne des Auslandsdeutschtums stehen, haben den Volksbund für das Deutschtum im Ausland veranlaßt, die übliche Pfingsttagung, die diesmal für Bremen geplant war, ausfallen zu lassen. Ueber die Jahresversammlungen der Landesverbände und die sachgemäßigen Jahreshauptversammlungen des DDA, bei deren Anberaumung auf die Veranstaltung der Olympischen Spiele besonders Rücksicht genommen werden soll, ergeben noch nähere Mitteilungen.“

### Werke nicht mit Lebertwurf

Berlin, März 1936.

Ein Viertel Pfund ledderer Landlebertwurf war das „Corpus delicti“, um das sich ein Prozeß vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin drehte. Dieses Stückchen Wurf hatte sogar den Angeklagten, einen 38 Jahre alten Marktbedienten Adolf L. aus Neukölln, unter Umständen ins Gefängnis bringen können...

Adolf handelte auf den Märkten in der Umgebung Berlins mit Fleisch und Würstchen, so auch in Niedersdorf. Im September hatte er wieder einmal seinen Stand dort aufgeschlagen und war gerade damit beschäftigt, seine Kundschaft zu bedienen, als ein Gendarmenmeister an ihn herantrat und ihn darauf aufmerksam machte, daß er kein Firmenschild angebracht habe.

Als sich herausstellte, daß Adolf im Eifer des Aufbruchs das Schild hätte zu Hause liegen lassen, ermahnte ihn der Beamte, wenigstens eine provisorische Firmenbezeichnung anzubringen. So oft er aber im Laufe des Vormittags auf seinem Kontrollgang an dem Stand des Angeklagten vorbeikam, schickte das Firmenschild noch immer. Schließlich sah sich der Polizeibeamte genötigt, Adolf eine gebührende Verwarnung zu erteilen. Darüber geriet dieser in große Erregung und sträubte sich hartnäckig, die verlangte

### Einen Finger für das Leben!

Wenn nur der Hammer hielt! — Er hielt so lange, bis der ein wenig rostige Kessel an einer Stelle ein Loch gab nach außen. Das Wasser strömte durch das Loch ab. Tom hörte, daß man das Loch draußen bemerkt hatte und nach Berg suchte, um es zu verstopfen. Was sollte er tun?

Jene Wandstelle war schon glühend heiß. Er mußte es wagen — da steckte er einen Finger durch die kleine Öffnung und bewegte ihn. Er fühlte aber gleichzeitig, wie der Finger zu schmoren begann.

Draußen hatte jemand den Finger gesehen. Man rief, man eile hin und her...

Als Tom zu sich kam, lag er in einer Mannschaftskajüte. Die rechte Hand war unweit. „Der Finger ist weg!“ sagte ihm der Kapitän, der ausnehmend freundlich war. „Uebrigens holt man Sie gleich ab! Wir können keinen Blinden mitnehmen — verstanden! Und sehen Sie das nächste Mal zu, wo Sie hinfrieden... Aber wollen Sie unbedingt als Krebs enden?“

eine Mark Strafe zu bezahlen. Im Laufe der Auseinandersetzung schritt er plötzlich ein Stück Lebertwurf ab und warf es dem Beamten mit den Worten hin: „Hier, fröhlichen Sie mal erst!“

Diese unbefonnene Handlungsweise brachte ihn nun vor Gericht, denn objektiv hatte er sich der versuchten Beamtenbestechung schuldig gemacht. Das Gericht kam allerdings zu der Ueberzeugung, daß sich der Angeklagte damals gar nicht im Klaren war, was sein Vorgehen bedeutete, und ein so schweres Verbrechen nicht beabsichtigte. Immerhin aber hatte er sich der Beamtenbestechung schuldig gemacht, die mit einer Geldstrafe von zwanzig Mark geahndet wurde.

### Spur im Schloß Schönbrunn

Selbste auf den Spuren Kaiser Franz Josephs

Wien, März 1936.

Als ein Wachbeamter kurz nach Witternack einen Rundgang durch den Park von Schloß Schönbrunn unternahm, bemerkte er im Kammergarten, jenem Teil des Parks, der der Lieblingsaufenthalts Kaiser Franz Josephs war, zu seinem Entsetzen vor sich auf dem Weg eine dunkle Gestalt, die sich mit seltsamen, unheimlich wirkenden Bewegungen vorwärts hob. Der Wachbeamte glaubte, ihm werde bei diesem Spuk das Blut in den Adern gerinnen, dennoch macht er nicht fecht, sondern ließ seine Revolvere aufleuchten. Im nächsten Augenblick erkannte er, daß es sich bei dem vermeintlichen Gespenst um einen — Selbsten handelt. Aus Hannover war wenige Stunden zuvor ein Transport von sechs Selbsten eingetroffen, und von diesen hatte einer abschneidend den Entschluß gefaßt, die nähere Umgebung des Tierpark von Schönbrunn in Augenschein zu nehmen und war ausgebrochen.

### Der möblierte Weltreisende

London, 1. April.

Der ehemalige englische Hufaren-Kittmeister Long ist auf eine merkwürdige Idee, seinen Lebensabend angenehm und interessant zu verbringen, gekommen. Er hat sich nämlich ein für allemal auf einem englischen Dampfer eingemietet und fährt nun schon seit Jahren durch sämtliche Meere der Welt. Erst dieser Tage ist er wieder in Plymouth in England angekommen, ging jedoch als einziger Passagier nicht von Bord, weil sein Schiff alsbald zu einer neuen Reise in See ziehen sollte.

„Ich kann meine pensionierten Kollegen alle nicht verstehen. Die Leute sehen und hören doch nichts von der Welt. Meine Art ist es jedenfalls nicht, meine Pension kumpfsinnig am Bridgetisch durchzubringen. Deshalb habe ich schon vor einigen Jahren mit dem Kapitän des Dampfers und der Rederei einen Vertrag abgeschlossen. Er überließ mir auf Lebenszeit eine ummöblierte Kabine, die ich mir behaglich ausgestattet habe und nun Jahre ich also ununterbrochen durch die Welt. Wenn ich schon einmal Golf oder Bridge zu spielen Lust habe, dann doch lieber in Bombay, Hongkong, Manila oder Sydney als ausgerechnet immer in unserem langweiligen, steifen old merry England!“

Dieser möblierte Weltreisende scheint die Sache in der Tat ernst zu haben.

### Eine wadere Ziege

Wie hilft ihrem verunglückten Hirten

Turin, März 1936.

Welches Maß von Auneigung Tiere zu Menschen fassen können, das beweist ein Vorfall, der sich im Aostatal (Norditalien) ereignet hat. Dort führte der fast 70jährige Schäfer Champurney seine Ziegenherde zur Weide auf die Berge. An einem Geröllabhang kam der alte Hirt ins Aushalten und stürzte ab. Er blieb besinnungslos und aus vielen Wunden blutend an der Grenze der Fallschne liegen. Eine seiner Ziegen, die ihrem Hirten besonders zugehen gewesen sein muß, brachte dem Verunglückten die erste Hilfe. Sie trennte sich von der Herde, stieterte an die Unfallstelle und legte nun dem Besinnungslosen zunächst einmal das Blut von den Wunden ab. Dann scharrte die Ziege mit ihrer Vorderpfote so lange an der Brüst des alten Mannes, bis dieser endlich wieder zu sich kam. Durch es noch viel länger bewußlos dagelegen, dann wäre es wahrscheinlich um ihn gekommen gewesen. Denn oben auf der Seite ist sie gerade ein neuer Strich, der ihm zum Verhängnis hätte werden können. So hat diese wadere Ziege in ihrer Unablässigkeit ihrem alten Hirten das Leben gerettet.



**Fritz** geht schon einkaufen.

Das Backpulver für den Sonntagstagen, das holt er. Natürlich fordert er Dr. Oetker's „Bacim“. Wie ein Alter sagt er zu Herrn Schulze: „Aber der helle Kopf, der muß auf dem Däcken stehen.“

Richtung - angeschlossen in Reinsaugen

### Millionärin am Bettelstab

Unbankbare Kinder — Die Tragödie einer Wohlthäterin  
Wien, 30. März.

Mit einem nicht allfälligen Fall hat sich augenblicklich ein Wiener Gericht zu befassen. Es handelt sich um die Klage einer Mutter, die ihre drei Töchter auf Zahlung einer monatlichen Unterstüßung verklagt hat.

Diese im 66. Lebensjahre stehende Frau hat einst bessere Tage gesehen; sie war sogar vielfache Millionärin und führte viele Jahre hindurch ein entsprechend luxuriöses Leben, gab große Feste und stand im Mittelpunkt der Gesellschaft. Ihre drei Töchter erhielten bei ihrer Hochzeit je eine Mitgift von 500 000 Mark mit in die Ehe. Im übrigen dachte sie nicht nur an sich und ihre Angehörigen, sondern trat stets auch für arme und notleidende Menschen ein. Sie ließ Krankenhäuser und Erholungsheime einrichten und stiftete große Geldsummen für wohltätige Zwecke.

Eines Tages brach dann, wie über Millionen andere Menschen auch, das Unglück in der Gestalt der Inflation über dieser Millionärin herein. Das Riesenvermögen schmolz rasch zusammen. Alle Versuche, wenigstens einen Teil zu retten, schlugen fehl. In der Hoffnung, in dem allgemeinen Ruin eine Stütze zu finden, verheiratete sich diese Dame der Gesellschaft mit einem ehemaligen Niermeister. Die Ehe fand übrigens nicht die Zustimmung ihrer Kinder. Dadurch entstand, von Jahr zu Jahr fühlbarer, eine völlige Entfremdung zwischen der Mutter, die um ihre Erbschaft rang, und den Kindern, denen es nach wie vor gut ging. Jedenfalls nahm das Schicksal seinen Lauf, und schließlich blieb den beiden alten Leuten nichts anderes übrig, als in einem Armenhaus Aufnahme zu suchen.

Diese Frau, die ihr ganzes Leben lang Anderen nur Gutes getan hatte, sollte aber nicht einmal dort ihre Ruhe finden, denn ihre Kinder weigerten sich, die monatlichen Unterstüßungssummen für den Aufenthalt im Asyl zu bestreiten. So sah sich denn diese einstige Millionärin in ihrer Verzweiflung gezwungen, gegen ihre eigenen Töchter auf dem Klagenweg vorzugehen.

### Spanische Höflichkeit

Don Pedro und sein Schreiberlehrling  
Madrid, 29. März.

Don Pedro Nico ist der Bürgermeister von Madrid. Er ist in der ganzen Stadt ob seiner Beliebtheit und der damit verbundenen Popularität bekannt. Als dieser Tage Don Pedro morgens wieder aus dem Rathaus kam, um seinen Dienst auszuführen, da traf er seinen jüngsten Schreiberlehrling an, der gerade eilig damit beschäftigt war, die Aktenbündel, die sich zu Bergen türmten, abzufahren. Der Junge war so empfindlich bei der Arbeit, daß er erst geraume Zeit später merkte, daß der Chef bereits im Raum war.

„D. Don Pedro, ich bitte tausendmal um Entschuldigung. Ich habe gar nicht gemerkt, daß Sie eingetreten sind.“

„Nicht nicht zu sehen, ist zwar ein Kunststück“, so meinte Don Pedro lächelnd, „aber ich will immerhin anerkennen, daß Du ein sehr höflicher junger Mann zu sein scheinst.“

### Keine Fajitas mehr in Tripolis

Rom, 29. März.

Der Gouverneur von Tripolis, Marschall Balbo, hat vor einiger Zeit alle Stammeshäuptlinge und Dorfschleichen nach seiner Residenz entboten, um ihre Ansicht über die Darbietungen der sogenannten tripolitischen Fajitas zu hören, die sich überall in Tripolis zeigen und den Fremden Vorstellungen bieten. Die Häuptlinge meinten, daß in der heutigen modernen Zeit eine derartige Vorstellung nur als Humbug bezeichnet werden könne, an die kein eingeborener Afrikaner mehr glaubt. In einem Zeitlaßter der Technik, in dem es auch in Nordafrika alle Ertrungenschaften Europas gebe, sei es auch dem Dörfler lange schon aufgegangen, daß es sich hier um nichts anderes als alberne Mystifizierungen handle.

Nach diesen Erklärungen nahm Marschall Balbo selbst das Wort und sagte, daß diese Fajitärei nicht nur gegen die Moral, sondern auch gegen den Glauben und jede Hygiene seien. Selbst die Kinder würden von diesem Unflug

### Adam vor der Tür

Budapest, 30. März.

Junggefallen haben es nicht immer leicht. Davon kann einer von ihnen, der in Budapest lebt, dessen Name aber vorsorglich verschwiegen wird, ein Liedchen singen.

Dieser junge Gentleman entschloß sich, an einem der letzten Morgende, wie üblich, ein Bad zu nehmen. Während er das Wasser einlaufen ließ, fiel ihm ein, daß er noch seinen Mähd in die Zeitung geworfen hatte. Er eilte also, in dem völlig unbesetzten Zustand, in dem er bereits war, die Stiege hinunter, um sich die Zeitung aus dem Türschloß zu holen. Unglückslicherweise steckte nun die Zeitung sehr ungeschickt in dem Schloß. Jedenfalls fiel sie bei der leichten Berührung sofort auf den Boden, aber nicht innerhalb des Hauses, sondern draußen vor dem Eingang. Da sich niemand sehen ließ, entschloß sich der junge Mann auch dazu noch, die Tür rasch zu öffnen, um die Zeitung mit einem sicheren Griff hereinzuholen. Bei dem Zutritt, der entstand, als die Tür geöffnet wurde, flog aber die Zeitung weiter weg. Das war gewiß unangenehm, aber seine Zeitung wollte der junge Herr nun einmal haben. Also machte er einen kühnen Satz ... und schon hielt er die Begehrte triumphierend in der Hand! Inzwischen hatte sich nur das Malheur ereignet, daß die Tür hinter ihm zugeschlagen war.

#### Eine einseitige Rücksicht

Nun war guter Rat teuer. Adam vor der Tür tat wohl das einzig Vernünftige — er riß die Zeitung auf und bedeckte mit den Blättern seine Blößen. So angetan läutete der junge Herr bei dem Nachbarn. Die Rücksicht öffnete. Als sie des schlatternden Adams ansichtig wurde, fing sie laut zu freischen an; dann schloß sie ihm die Tür vor der Nase zu. Das Hausmädchen bei dem zweiten Nachbarn war schon länger — sie rief gleich die Polizei und die Rettungswache an, so daß sich die Hausangestellte des dritten Nachbarn, bei dem zu läuten sich der verzweifelte Adam gerade eben ansetzte, gar nicht erst mehr zu bemühen brauchte, denn in diesem Augenblick erschienen bereits die Sanitäter

nicht verschont. Es sei Zeit, damit endgültig durch ein generelles Gesetz Schluß zu machen.

Dieses Gesetz wurde im Anschluß an die Vorstellungen verfaßt. Es verbietet das Durchsehen der Wangen und anderer Beistelle des Körpers mit Nadeln, Dolchen und scharfen Instrumenten als Beweis der Unempfindlichkeit. Auch das Knusen auf glühendem Boden mit nassen Füßen, das Vliegen auf Radelbretern und Radelboden ist verboten. Ferner wird das Essen von Glascherven und das Besichtigen giftiger kleiner Reptilien unter schwere Strafe gestellt.

Ganz besonders aber wird in Zukunft darauf geachtet werden, daß bei den minderjährigen Kindern keine Manipulationen vorgenommen werden, um das spätere Anbringen eines Rasenringes vorzubereiten. Dieser Unflug hat in den meisten Fällen zu schweren Entzündungen und auch zu Blutergüssen geführt. Nach der Vertüftung des Gesetzes, das sofort in Kraft tritt, wurden die Stammesältesten verpflichtet, in ihrem Wirkungsbereich dafür Sorge zu tragen, daß diesem Gesetz Genüge getan werde. Damit ist dem Fakturnum in Tripolis wohl endgültig ein Ende gesetzt.

auf dem Schauplatz. Sie machten mit dem „Verriäkten“ kurzen Prozeß, warfen ihm eine Tüte über den Kopf, packten behäufig zu, zerrten ihn zum Transportwagen und führten davon. Direkt ins Zrennhaus ...

#### Rückkehr ins Eigenheim

Inzwischen war natürlich die Badewanne übergelaufen. Das Wasser floß schon die Stiege herab. Der Portier kaufte sich die Haare und telephonierte sofort nach der Feuerweh, die nach einiger Zeit auch angefahren war. Die Pumpen arbeiteten verzweifelt, dennoch dauerte es fast eine Stunde, bis man der Zutritt Herr geworden war.

Der Mieter kehrte gerade noch zur rechten Zeit in sein Eigenheim zurück, um die Feuerweh wieder abziehen zu sehen. Er trug jetzt wieder einen Anzug, den er sich ausgeliehen hatte, nachdem sich in der Zrennhaus das Mißverständnis aufgeklärt hatte. Aber die Abenteuer dieses Morgens werden dem Junggefallen wohl noch lange in Erinnerung bleiben. Dafür werden schon die Rechnungen sorgen, die er zu erwarten hat, denn erstens wird er die Bemühungen der Rettungsgesellschaft zu zahlen haben, zweitens die Rechnung für einen einwöchigen Aufenthalt im Zrennhaus, drittens die Arbeit der Feuerweh und viertens hat er für den Schaden aufzukommen, den seine übergelaufene Badewanne angerichtet hat. Von dem Trinkgeld für den Portier ganz zu schweigen.



## Fremder Mann an der richtigen Tür

Roman von Arno Alexander (Nachdruck verboten)

Eine Weile berging, dann hörte er schlurfende Schritte und die Tür wurde um einen Spalt geöffnet. Durch diesen Spalt erblickte er ein Paar funkelnder Augen, die ihn durch eine große, goldumrandete Brille musterten. Flüchtig wurde die Tür aufgeschoben. Werner sah sich einen etwa sechzigjährigen kleinen Manne gegenüber, der ihn wie einen Geist ansah.

„Guten Abend!“ sagte Werner unsicher, da er nicht recht wußte, wie er sich zu benehmen hätte. Der Alte kannte ihn oder vielmehr Werner!

„Gerd!“ flüsternte der Mann. Und noch einmal: „Gerd!“ Dann nahm er Werner zaghaft beim Arm und zog ihn ins Wohnzimmer.

Es mußte etwas gesagt werden. Aber was sollte Werner sagen, wenn er keine Ahnung hatte, in welchem Verhältnis er zu diesem Manne stand? Wenn er nicht einmal wußte, ob er ihn buzen sollte oder nicht? „Da bin ich wieder!“ brachte er endlich hervor. Etwas Geistesdrück war ihm nicht eingefallen. Um seiner Verlegenheit Herr zu werden, sah er sich nach einem Kleiderkasten um, nahm seinen Pelz ab und hängte ihn auf.

„Ach, Gerd!“ seufzte der Alte. „Wie gut, daß Du endlich da bist! Wie wird sich Aenne freuen! Nein, wie wird sie sich freuen! Tritt näher!“

„Aber doch, Du!“ Und „Aenne“ nannte man Frau Leiner hier? Gut, daß er das nun wußte; damit ließen sich schon ein paar der gefährlichsten Klippen umsegeln. ... Werner rieb sich die blaugeflorenen Hände und folgte dem kleinen Mann in das anliegende Zimmer.

Es war ein Speisezimmer. Aber wie anders sah es aus, als Werner es sich vorgestellt hatte! Da war nichts von Brumf und Kleidatun, da dachte nichts zu dem Wilde, was sich Werner von der Wohnung eines reichen Fabrikbesitzers gemacht hatte. Tisch, Stühle, Eschkrant und Sofa — alles machte einen gegangenen Eindruck, aber es erinnerte mehr an das Zimmer eines kleinen Angestellten als an die Wohnung eines Mannes, der hohe Preise und Lackmöbel trug.

Dem Alten waren Werner's Wilde nicht entgangen. „Es sieht jetzt etwas anders aus bei uns, nicht wahr?“ sagte er leise, und es klang denks schuldbehaftet. „Beregere dich nicht, Gerd! Wir fühlen uns wohl hier. Und es wird Dir bestimmt auch gefallen. Natürlich war unsere alte Wohnung schöner ... Aber, siehst du, das Unglück! ...! Nein, dieses Unglück! Und die arme Aenne ...! Aber so jetzt doch! Wähst Du etwas essen, trinken? Ich glaube, es ist noch etwas in der Küche ...“

„Nein, nein — ich habe gar keinen Hunger!“ gab Werner schnell zur Antwort. Er wollte hören, hören und möglichst wenig reden. Je länger der kleine, alte Mann sprach, um so größer wurde die Aussicht für Werner, sich nicht zu vertanzen, sich nicht aus Unkenntnis der Verhältnisse eine Waise zu geben.

„Aber vielleicht ein Gläschen Wein?“ fragte der Alte. „Ach glaube, wir haben noch —“

„Nein, bitte nicht!“ unterbrach Werner ihn wieder und sah scharf auf die große Photographie über dem Sofa. Sie

stellte eine junge blonde Frau dar, mit einem merkwürdig garten, verträumten Gesicht. War das Marianne Leiner? Werner fühlte ein jähes Unbehagen. Einer solchen Frau gegenüber sollte er die Rolle ihres Mannes spielen? Bis jetzt hatte er nicht viel über die Schwierigkeiten seines Vorhabens nachgedacht. Mehr aus einer verzweifeltollen Stimmung heraus war er hierhergekommen, und da war irgendwo in seinem Innern ein seltsames, böses Triumphgefühl jenseit Leiner geblieben. Doch nun, beim Anblick dieses Wildes, war es mit seiner Muth vorüber. Und wie sollte das erst werden, wenn die Frau lebendig entgegentrat? Wenn diese träumerischen Augen ihn ansahen, erwartungslos und fordernd?

„Diese Photographie von Aenne hat Großfeld gemacht“, sagte der Alte. „Schön, nicht wahr?“

„Sehr schön. Und wann hat es das aufgenommen?“

„Vor einem Jahr wird's gewesen sein.“

„Vor einem Jahr? Also würde sie auch jetzt noch genau so aussehen ...“ Und wo ist — hm — Aenne jetzt?“ fragte Werner fordernd.

„Sie arbeitet“, antwortete der andere, und der Gang seiner Augen erlosch. „Sie hat einen guten Posten in einem Kassehaus — am Büffet.“

Werner sah ihn an. „Meine Frau muß arbeiten?“ Für Werner lag in dem Begriff des Arbeitsmüssens nichts Entwürdigendes; aber er wußte, wie schwer es Menschen fiel, sich mit diesem Muß abzufinden, wenn sie mit einer solchen Notwendigkeit früher nie gerechnet hatten.

Der Alte senkte den Kopf. „Ja, Gerd, es ist nämlich — alles ist nämlich verloren ...“

„Gar kein Geld mehr?“

„Nein.“

„Und die Fabrik?“

„Gehört uns nicht mehr. Elvrecht hat sie übernommen.“

Werner schweig. Alle seine Vorstellungen über das Leben Marianne Leiners waren über den Haufen geworfen. Ihr Bild, ja, ihr Bild hätte noch dazu gepaßt. So etwa hatte er sich immer die verwöhnte Frau eines reichen Mannes gedacht —, so ein bißchen unirdisch, hauchzart und fürs praktische Leben ziemlich untauglich. Eich diese Frau jetzt selber arbeitend am Büffet eines Kassehauses vorzustellen, fiel ihm schwer. Am meisten jedoch wunderte es ihn, daß ihm das nicht gleichgültig war, daß es ihm weh tat. Er hatte fast das Gefühl, als wäre es seine Frau, die das Unglück betroffen hatte, und es bedurfte einer gewissen Anstrengung seinerseits, diesen Gefühlsirrtum richtigzustellen und sich fast und klar zu sagen:

„Es handelt sich ja um eine fremde Frau eines fremden Mannes, und ihn, Werner, ging die Sache nichts an.“

„Aber wir führen noch einen Prozeß mit Elvrecht“, berichtete der Alte, und in seinen Augen leuchtete es wieder auf. „Wenn wir den gewinnen, wird alles wieder anders. Diegnitz führt ihn für uns ...“

„Wer ist Diegnitz?“ fragte Werner danklos.

„Diegnitz? Aber hör mal, Gerd!“ rief der Alte erlautet. „Entschuldige —!“ murmelte Werner. „Diegnitz ... Natürlich! Wer sollte denn sonst den Prozeß führen? Natürlich Diegnitz.“

nitz, Arthur Diegnitz ... Jetzt entsann er sich, daß Leiner ihm diesen Namen vor vier Jahren genannt hatte.

„Er ist der treueste Freund, den wir haben“, erzählte der Alte weiter. „Er hat sich bewährt — im Unglück. Alle sind sie auseinandergefallen, alle es damals — hm, ja — so kam. Aber Diegnitz nicht. Eine Seele von einem Menschen!“

„Und Großfeld?“ fragte Werner. Er hatte sich den Namen gut gemerkt, obwohl er ihn von Leiner bestimmt nicht gehört hatte.

„Großfeld? Richtig, den kennst du ja auch! Nun, Großfeld hat sich auch anfänglich benommen. Weißt du, er berecht Aenne ein bißchen. Aber sie macht sich nicht viel aus ihm. Nein, wirklich, du brauchst dich nicht gleich aufzuregen! Es ist gar nichts dabei, Gerd — wirklich ...!“

Schätzbarerweise ist etwas dabei, dachte Werner. Ober Leiner pflegte sich über derartige Dinge aufzuregen. Das mußte man sich merken. „Der mal, mein lieber —“

Werner stockte. „Mein Gott, jetzt weiß ich gar nicht mehr, wie ich dich immer genannt habe!“ rief er und sahte sich an den Kopf.

„Unsel Gottselb natürlich! — wie alle zu mir sagen!“

„Richtig — ja ... Entschuldige! Ich bin noch nicht ganz —“ Verließst du?“

„Ja, ich weiß! Es war sicher eine schwere Zeit!“ stöhnte der Alte. „Aber weil wir gerade von Aenne sprechen, Gerd — sie hat doch viel gelitten, weil du — hm — so zu ihr warst. Ich mache dir ja keine Vorwürfe; man kann nicht immer freundlich zu allen Menschen sein. Aber Aenne hat mir oft leid getan ... Bitte, reg dich nicht auf! Ich will auch nichts mehr sagen. Ich weiß, du hast über meine Ehe viel nachgedacht — und du läßt dir von keinem Menschen dreinsprechen. Aber wenn du mich auch tollschlägst — ich kann dir nur sagen, daß Aenne um dich viel gelitten hat ...“

Ein Gedanke schoß Werner durch den Kopf: Aufstehen, unter irgendeinem Vorwand hinausgehen und verschwinden, für immer aus diesem Leben verschwinden, in dem der wahre Leiner so überverhüllt war! Aber jene furchtbare Neugier, die ihm nun fast verberberisch vorfam, hinderte ihn daran, seinen Voratz auszuführen. Wie würde es sein, wenn er diese Frau vor sich sah? Wenn sie ihre Arme um seinen Nacken legte? Wenn sie merkte, daß er sich zu ihr anders verhielt als früher — der andere? Mein Gott, es durfte ja nicht sein! Er durfte es nicht so weit kommen lassen! Es war die Frau des anderen, dieses hinterhältigen Fabrikanten, und er trieb mit ihr ein leichtfertiges Spiel, wenn er ihr vorlog, er sei Leiner und habe sich in den letzten Jahren verändert, gebessert ... „Wie hat sie es aufgenommen, als sie das — hm — erfuhr?“ fragte er plötzlich.

„Ach, sie war verzweifelt, Gerd, sehr verzweifelt! Besonders, weil du ihr so streng unterlagst, dich so zu betheuern oder dir zu schreiben ... Alles andere hat sie tapfer ertragen. Ich ahnte gar nicht, was für eine mutige kleine Nichte ich da hatte. Nur in der ersten Zeit merkte man es ihr an; dann hat sie sich zusammengesetzt. Und als sie arbeiten mußte ...! Weißt du, anfangs fiel es ihr schwer — sie merkte es. Aber sie sagte nichts. Sie war es doch nicht gewöhnt, so von oben herab behandelt und wohl auch mal von fremden Menschen gescholten zu werden. Ihr Erbeil hätte sie ja vor allem Ungemach gestiftet ... Ach, reg dich nur nicht auf, Gerd! Ich will auch kein Wort mehr darüber sagen ...“

(Fortsetzung folgt)





# 2. Beilage zu Nr. 92 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 2. April 1936

## Aus Stadt und Land

Oldenburg, 2. April 1936

### Entfernung der Wahlplakate

Alle Politischen Leiter und Amtswalter der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Gau Weser-Ems werden hierdurch aufgefordert, die Transparente und Plakate der Wahlpropaganda sofort zu entfernen.

Geschulze,  
Gaupropagandaleiter.

### Oldenburger Landes-theater

Theaterkanzlei:

Heute:

„Gög von Verkingen“  
Beginn 19.30 Uhr

Morgen:

Letzte Aufführung  
„Eigenerliebe“  
Operette von Franz Lehár

Rückführungsgemeinde:

Es erhalten:

- die erste Mittwoch-Gruppe am 8. April: „Das Wahrzeichen“
- die dritte Mittwoch-Gruppe am 22. April: „Die Landstreicher“
- die vierte Mittwoch-Gruppe am 29. April: „Gög von Verkingen“
- die Sonnabend-Gruppen: am 11. April: „Gög von Verkingen“  
am 25. April: „Die Landstreicher“.

### Volkshilfskammer Oldenburg

Waben — die älteste Technik, die von jeder Frau betrieben haben, sollen auch jetzt die Frauen und Mädchen kennen. Es ist keine übliche Handarbeit, bei der nach Aufzeichnung oder Vorlage das nachgearbeitet wird, was die Maschine in zahllosen Auflagen vorbereitet hat.

Das Waben ist eine andere Sache: aus vielen einzelnen Fäden entsteht ein Gewebe, ein Stoff, den jede Frau auf ihre eigene Art gestalten kann. Stärke des Stoffes, Farbe und Aufstellung richten sich jeweils nach dem Geschmack der Weberin und dem Zweck des Gegenstandes. Kissen, Handtaschen, Schals, Raffemützen, Woll- und Filzdeckeppiche und vieles mehr können hergestellt werden. Mit unseren heutigen Webgeräten geht die Arbeit recht schnell voran, allerdings — man muß wissen, wie es am besten angefangen wird. Und zu diesem Zweck wird ein Webkurs veranstaltet. Die Teilnehmerzahl muß allerdings klein gehalten werden. Schriftliche Anmeldungen nimmt die Volkshilfskammer Oldenburg i. D., Gortzstraße 81, schon jetzt entgegen. Ebenfalls wird auf Anfrage jederzeit gern nähere Auskunft erteilt.

### Lager der Politischen Leiter des Amtes für Erzieh. Gau Weser-Ems

Der Gauamtsleiter P. Kemnitz hat die Kreisamtsleiter des Gauweser-Ems und die Gauabteilungsleiter wie Mitarbeiter der Gauamtsleitung in der Jugendherberge „Witzenbeide“ bei Delmenhorst zu einem sechs-tägigen Lehrgang zusammengezogen. Neben der Pflege der Kameradschaft unter den Politischen Leitern dient dieses Lager vor allem der weiteren Klärung der Arbeitsbereiche der Kreisamtsleiter und der engeren einseitigen Zusammenarbeit zwischen der Gauamtsleitung und den Kreisamtsleitungen des gesamten Gauweser-Ems. Zu diesem Lager werden im besonderen die Vorbereitungen zu den großen Schulungsagern getroffen, an denen ein großer Teil der Erzieherschlagung unseres Gauweser-Ems teilnehmen wird. In das Lager in erster Linie den Aufgabengebieten des Amtes für Erzieh. gewidmet ist, werden nur wenige auswärtige Redner herangezogen werden. Es finden jedoch einige Besuche von Männern aus Partei und Staat statt. Am ersten Tage besuchten das Lager bereits der Gauinspektor M. Heer und Gau-Hauptstellenleiter P. H. H. Am Donnerstag wird der Bremer Senator Dr. von Hoff über die Aufgaben der nordischen Rasse im Lager sprechen. Am Freitag ist der Besuch des Gauamtsleiters P. G. D. vorgesehen.

### Oldernabend des Fährleins 9191

Das Fährlein „Tanno von Huntop“, 9/191, des deutschen Jungvolkes veranstaltete gestern bei Hölze in Osteren einen Oldernabend, der bei ganz hervorragendem Besuch einen überaus erfolgreichen Verlauf nahm. Zweck und Sinn des Abends war, wie der Führer des Fährleins, Junggruppenführer Spöhrer sagte, den Eltern und den übrigen Vätern einmal zu zeigen, welcher Geist im deutschen Jungvolk herrscht, womit sie sich auf ihren Heimabend beschäftigen, und wie sie die Kameradschaft zu hegen und zu pflegen verstehen. Daß dem Fährlein der Zweck des Abends gelungen ist, das zeigte die Freude und Begeisterung, mit der die Eltern und Freunde den zahlreichen, zumeist beherzten Darbietungen folgten und der reiche Beifall, der gerne spendet wurde. Lustige Lieber flangen auf, humorvolle Geschichten wie z. B. das Kapitel über die Entwicklung der Kriegsgeschichte und die wirklich prachtvollen Darbietungen des attraktiven Fährleins lösten stürmische Begeisterung aus. Daneben wurde den Vorträgen des Fährleins unter Leitung von Videns volles Anerkennung gesollt. — Überjunggruppenführer F. F. F. nahm im Laufe des Abends Gelegenheit, im besonderen den Eltern dafür zu danken, daß sie im vergangenen Jahre der Arbeit im Jungvolk so viel Verständnis und Unterstützung entgegengebracht haben. Er gab dem Wunsch und der

Ueberzeugung Ausdruck, daß auch weiterhin Elternhaus, Schule und Jugendführung in gemeinsamer Arbeit die Aufgaben erfüllen mögen, die der Führer der jungen Generation gestellt hat, zum Segen des Volkes und seiner glücklichen Zukunft.

### Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Gewinnbeteiligung der Gefolgschaft der Zute-Spinnerei und Weberei, Werl Bremen und Delmenhorst

Wie die Deutsche Arbeitsfront, Gauhilfskommission der Zute-Spinnerei und Weberei Bremen bereit erklärt, an ihre gesamten Gefolgschaftsmitglieder der beiden Werke in Delmenhorst und Bremen (1300 und 1400 Gefolgschaftsmitglieder) als Anerkennung für die im verflochtenen Geschäftsjahre geleistete Arbeit eine Gewinnbeteiligung von 25 000 RM im Monat April d. J. zur Verteilung zu bringen.

Hierdurch hat die Betriebsführung wesentlich zu der Verwirklichung der Ziele des nationalsozialistischen Programms: Gewinnbeteiligung, Beigetragen und dem Sinn der Betriebsfamilie ein starkes Fundament gegeben.

Gau-Press- und Propaganda-Abteilung  
der Deutschen Arbeitsfront,  
Gau Weser-Ems.

### Handarbeits- und Verkaufsstellung in der Nadorster Schule

Die Kinder der Nadorster Schule hatten nach Schluß unter Leitung der Handarbeitslehrerin Fräulein Hoffmann und Hauptlehrer A. Heidmann eine interessante Handarbeits- und Verkaufsstellung aufgebaut. In der einen Klasse waren die Handarbeiten der Mädchen, in einer anderen die Verarbeiten der Knaben ausgestellt. Die Ausstellung übertraf die vorjährige an Vollständigkeit und Reich-

Unsere Arbeit gehört den nach uns kommenden Geschlechtern.  
Kauf die Schmetterlinge und zeichnet die Sammlerlisten der RSB.

haltigkeit. Die Arbeiten der Mädchen, alles Gebrauchsgegenstände, angefangen im ersten Schuljahr mit einfachen Häkel- und Stidarbeiten — keine Taschen, Toppuppen, Tischdecken — bis zu den tadellos ausgeführten größeren Sachen des letzten Schuljahres, wie Hemden, Nachhemden, Kleider, Unterröcke, Schürzen usw., waren alle nach Schuljahren übersichtlich geordnet. Die zu Weinachten angefertigten Sachen, z. B. Zerkelchen, Tischdecken, Raffemützen usw., lagen besonders ins Auge fallend.

In derselben Weise sahen wir in einer anderen Klasse die im Vertulunterricht aus Papier und Pappe hergestellten Werkstücke der Knaben des sechsten und achten Schuljahres aufgestellt. Sie boten dem Besucher ein abwechslungsreiches buntes Bild. Man konnte erkennen, daß die Jungen mit Lust und Liebe dem Vertulunterricht in der Schule folgten. Die selbst hergestellten Puppenpapiere verrieten Geschmack und Eigenart der einzelnen Schüler.

Eine besondere Note erhielt die Ausstellung durch hergestellte Flugzeug-Modelle. Obwohl erst seit Januar an diese Arbeit herangegangen wurde, waren doch schon erfolgversprechende Arbeiten zu sehen. Neben den ersten, leichten, breittartigen Gleitmodellen lag von jedem Jungen auch schon das schwierigere Modell der „Ael-in-die-Welt“ vor. Auf einem besonderen Tisch lag sogar eine Reihe von Apparaten für die Anglerbeute, die von den Kindern teilweise mit Hilfe ihrer Väter in sauberer Weise hergestellt worden sind.

Etwas Neues erregte unsere Aufmerksamkeit: die Familien- und Mädchen Wappchen. Die Wappen, von Knaben und Mädchen selbst gearbeitet, ausbleuten auf besonderen Bogen: Lebenslauf, Familie, Stammeskreis, „Was mein Vater im Kriege erlebte“, „Mein Heimatort“ (mit Skizze), „Das Heimatdorf“ und zum Schluß eine Zeichnung der Zierpflanze für der beigegebenen Erklärung.

Die in überaus großer Anzahl erschienenen Besucher waren von der Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit der Ausstellung überrascht und äußerten ihre Anerkennung, besonders, daß die Schule in Nadorst es versteht, im Rahmen ihres Unterrichts den familienkundlichen Sinn bei den Kindern zu wecken, der hinweist auf die größere Volksgemeinschaft. Die erzieherische Bedeutung derartiger Ausstellungen steht außer Frage.

\* Zur Uraufführung des Tonfilms „Wenn der Bahn fährt“ schreibt uns ein Freund der „Nachrichten“ aus Berlin: Als Oldenburger war es mir natürlich eine ganz besondere Freude, ganz zufällig an der Uraufführung des von meinem Landsmann und Heimatdichter August Hinrichs verfassten Tonfilms: „Wenn der Bahn fährt“ beizuwohnen. Auch schon deswegen, weil in diesem Film „unser“ Fritz Hoops eine der tragenden Rollen spielt. Als ich ganz unbedachtigt — eigentlich um an einem offiziellen Empfangsabend einer Abordnung, zu der auch ich gehörte, in den Festhallen am Zoo teilzunehmen — an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche entlang zum Restaurant am Zoo spazieren gehe, sehe ich von weitem die Reihenreihen für den neuen Film, der die herrliche Hinrichs'sche „Rumme!“ „Wenn der Bahn fährt“ wiedergibt. Fritz Hoops prangt in überlebensgroßem Bild an der Front des riesigen Ufa-Palastes. Da kam es dann ganz von selbst, daß man sich den Film anseh, der so viel aus der Heimat an sich hat. Zudem war damit gleichzeitig die Scheu gegen Tonfilme überwunden, denn es war der erste, den der Schreiber dieser Zeilen sah und hörte, und davon vollkommen in den Bann geschlagen war. Der Ufa-Palast hatte seinen großen Tag. Das merkte man schon beim Betreten. Es herrschte Premierenstimmung voller gespannter

Erwartung. Und als Szene auf Szene dieses humorvollen Stüdes auf der Leinwand abrollte, da war der Zuschauer von Anfang an mitgegangen, hat sich an den störenden Verwicklungen, die der Fall nun einmal mit sich bringt, packen lassen und gab mitten in der Szene spontanen Beifall. Gerade der schlichte und dennoch derbe Humor, der zur Geltung kommt und als charakteristisch für unsere Heimat gelten kann, war es, der immer wieder die Menge packte und mitriß. Ueber das Stück selbst braucht nichts gesagt zu werden, denn der Inhalt ist ja jedem Oldenburger bekannt. Gefagt sei nur noch, daß die Verfilmung in allen Teilen fesselnd und heimattreu war. Auf die ganz großen „Geschäfte“ haben die Regisseure verzichtet. Dafür aber ist ein Wert geschaffen, das im Sturm die ganzen Kinobesucher erobert wird, eben weil es in aller Einfachheit so unendlich viel dem Zuschauer zu sagen hat. Als der Film zu Ende war, da brauste der Beifall durch den Kistenraum, da wurden die Darsteller, die anwesend waren, auf die Bühne gerufen, da gab es Blumen-angebinde in riesigen Ausmaßen, da war der herrlichen Freude kein Ende. Mitten in der tosenden Beifallsbrandung stand ich als Oldenburger und freute mich unbändig, daß hier ein Oldenburger Dichter und ein Oldenburger Schauspieler — noch dazu Sainthauptler — so gewaltige Erfolge errungen hatten! — Noch lange wird das Erlebnis nachklingen, trotz der sonstigen gewaltigen Eindrücke, die gerade in diesen Tagen die Reichshauptstadt dem Provinzialer vermittelt. Am Sonntag das erhabene Bild der deutschen Einigkeit und der Jubel vor dem Führer. Am Montag der in unermeßlichen Flagenumfang anfänglich des überwältigenden Wahlsieges, die Befestigung des riesigen Reichsvortels mit seinen unendlichen Anlagen, und dann am Abend die Uraufführung „Wenn der Bahn fährt“. Das war eine Haltung der Ereignisse, wie sie selten sind. Dagegen tritt sogar der am Dienstag erlebte Flug über das Häuermeer der Reichshauptstadt zurück, obgleich das auch eine „erstaunliche“ Angelegenheit und für den Berichterstatter eine „Uraufführung“ war.

\* Bestandene Meisterprüfungen im Maler-Handwerk. Vor der Meisterprüfungskommission für das Maler-Handwerk legten am 31. März und 1. April d. J. folgende Prüflinge ihre Meisterprüfung mit Erfolg ab: Maler Ernst Ziemer aus Varel, Julius Holzenkamp aus Holzhausen und Ernst Iken aus Delmenhorst.

\* In den Ruhestand vertritt. Der Telegraphenoberbau-führer P. F. wurde durch die Erreichung der Altersgrenze mit dem 1. April in den Ruhestand versetzt. Die Dienststelle des Telegraphenbauamtes Oldenburg hatte zu Ehren desselben die Gefolgschaftsmitglieder zu einer kleinen Abschiedsfeier im Restaurant „Zum Fürsten Bismarck“ zusammengelassen. Diese Abschiedsfeier gestaltete sich zu einem wahren Gemeinschaftsabend, an dem die Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaftsmitgliedern klar zum Ausdruck kam. Telegrapheninspektor W. Sch. leitete die Abschiedsfeier mit einer kurzen Begrüßungsansprache ein und hob die Verdienste des Scheidenden hervor. Der Betriebsleiter Postrat Sch. w. r. w. widmete dem Scheidenden warmherbige Worte, dankte für treue Pflichterfüllung und überreichte ihm ein Anerkennungs-schreiben des Reichs-postpräsidenten. Im weiteren Verlauf der Abschiedsfeier folgten aus der Gefolgschaft heraus heitere Beiträge und weitere Anreden. Von Seiten der Mitarbeiter wurde der Scheidende mit Geschenken und Anerkennungsbüchern bedacht.

\* Bestellungen für Tageskarten zur Olympiade werden jetzt entgegengenommen. Es sind besondere Bestellhefte vorgelesen. Da nur noch wenige Karten zum Verkauf zur Verfügung stehen, wird um baldige Ausfüllung der Bestellhefte gebeten. Anmeldungen und Abgabe von Bestellheften erfolgen durch das Lloyd-Reisebüro im Hauptbahnhof.

\* Werbeaktion für Radfahrwege. Die Hauptstelle Schadenverhütung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt hat gemeinsam mit der Reichsgemeinschaft für Radfahrwege eine Werbeaktion zur Förderung des Radfahrwegbaues eingeleitet. Es gilt, dabei vor allem die Kreise zu gewinnen, die auf die Finanzierung und Bauausführung von Radfahrwegen von Einfluß sind, insbesondere die maßgeblichen Stellen der Partei und des Staates. Zu Vorträgen soll auf die Bedeutung der Radfahrwege für die Verhütung von Unfällen hingewiesen werden. Es wird erwartet, daß alle zuständigen Verwaltungen Mittel für Radfahrwege in den Haushaltsplänen vorsehen.

\* Der Große Bürgerbusch mit seinen schönen Tannen-, Eichen- und Buchenbeständen wird jetzt von Spaziergängern schon wieder mehr aufgesucht. Alle das schöne Gehölz freuz und quer durchschneidenden Wege befinden sich in einem guten Zustande. Schädliche Stellen sind angehöht worden. Leider muß erwähnt werden, daß von Radfahrern immer noch Fußwege benutzt werden, auf welchen das Radfahren verboten ist. Durch ungehörige Tafeln sind die Wege doch auffallend genug gekennzeichnet.

\* Der Bau von Volkswohnungen dient der Behebung des bestehenden Mangels an Kleinwohnungen und wird deshalb vom Reich durch Gewährung von Darlehen gefördert. Die Stadtverwaltung hat die Gelegenheit der Darlehensverlangung in der richtigen Erkenntnis, daß der neue Wohnraum, je mehr und je schneller er vermehrt wird, für die Allgemeinheit von großem Vorteil ist. Die Volkswohnungen sind zwar nur äußerst sparsam in der Abmessung und in der Ausführung vorgegeben, dafür aber in der Miete sehr billig, wie das für die Gewährung eines Darlehens von dem zuständigen Reichsministerium vorgezeichnet ist. Die Stadt baut zunächst nach den Plänen des Stadtbauamts im Stadtteil Neuenwege am Bitterweg zwölf Einfamilien-doppelhäuser mit 24 Volkswohnungen. Zur Ausführung gelangen drei verschiedene Typen. Zu jeder Wohnung werden 500 bis 650 Quadratmeter Land gegeben, so daß eine solche Landfläche vorhanden ist, die der Mieter nach Feierabend noch ohne Ueberanstrengung bearbeiten kann. Neben den Volkswohnungen werden am Bitterweg seitens der Ge-

**Aker Korn**  
Fl. 2,20, Ltr. 3,00 Mk  
Emil Hinrichs, Weinhandlung  
Haarenstr. 60 — Fernruf 5208

Delikater preis-wert **Aufschnitt**

**Laise Swik**  
Haarenstr. 60  
Tel. 4994

**Senking-Gas-u. elektr. Herde**  
das neue Stromlinienmodell  
auch in bequemen Monatsraten  
Carl Wihl. Meyer, Haarenstraße 14-15 und 36 / Bremer Str. 22

**Fahrräder Sportanzüge**  
kauft man seit Jahrzehnten in dem großen Fachgeschäft von **J. Vosgerau** Gann 25 Fernruf 5089 Zahlungsverleigerung!

**Uebergangsmäntel**  
in den neuen Formen und Farben  
**Bruns am Damm**



**Kauf der hiesigen Dampfsägelei** rüft man schon wieder zu der nächsten Saison, indem das Lönloch letztgenannt wird und sonstige Vorrichtungen getroffen werden. Gleich nach dem Scherle wird dann wieder mit der Zersäherfabrikation begonnen werden. Der alte Bestand an Steinen ist schon fast länger Zeit ausverkauft, und mancher Bau wartet auf neue Zuhler. Auch bei den anderen Sägeleien der Umgegend sind dieselben Verhältnisse. Während die eine der Dampfsägeleien in Oberlin, hinter der Kirche, schon seit längerer Zeit wieder in Betrieb ist, wird auf den anderen auch in Kürze der Betrieb wieder aufgenommen. Wänder Volksgenosse erdät dadurch wieder Arbeit und Brot. Der schonmalige Feind der Sägeleien sind im Frühjahr die Nachfrager, die natürlich erst nach Ende April oder im Mai fallen können. In früheren Jahren bestanden sich hier in Wobersfelde mehrere Sägeleien, teils mit Hand- und teils mit Kraftbetrieb, so u. a. die große Dampfsägelei in der Nähe der Lehmte, die sog. Zübingle, und die kleineren Sägeleien von Bodemann, Schäge ufm., die alle ein Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit geworden sind. Die Lönlager sind in dieser Gegend besonders gut und recht ergiebig.

**Seddelos I.**

**Das Winterabstufschfest**, das der Turnverein im Jddde-Loch am Sonntag durchführte, erzielte sich von Seiten der Einwohnerlichkeit und nachbarlicher Vereine ein sehr reichliches Spenden. Besonders zahlreich vertreten war der Turnverein Wobersfelde, zu dem der hiesige Verein seit längerer Zeit freundschaftliche Beziehungen unterhält. Freies geräumiger und neu instandgesetzter Saal, der aus Anlaß des Festes noch eine besondere Ausschmückung erfahren hatte, war voll besetzt, als mit der Durchführung der Darbietungsfolge begonnen wurde. Die Turnerinnen zeigten einmütig einen vorzüglichen und daran anschließend Freiübungen in musterhafter Ausführung. Die Turner warteten mit einem schmelzigen Barren- und Seeturnen auf und abschließend zeigten die Turnerinnen einige fein durchgeführte Tänze. Alle Darbietungen verrieten, daß im hiesigen Verein Streben und Liebesarbeit gearbeitet wird und daß gerade auch in einem ländlichen Verein, in dem das Turnen eine besondere Pflege findet, derartige Veranstaltungen erzielt werden können. Ein starker Turnklub mit echter Turnkameradschaft und Großklub (siehe die Berichterstattung ab).

**Bad Zwischenahn.**

**Der Gottesdienst** am kommenden Sonntag beginnt um 10 Uhr, also zur üblichen Stunde. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß sich die Kinder möglichst zurückhalten; sie wollen bis kurz vor 10 Uhr außerhalb des Gottesdienstes spielen. Zutritt können sie die noch freien Plätze besetzen. Man möchte zunächst den Erwachsenen einen Platz sichern. Der Wunsch wird deshalb verständlich finden. Da am Sonntag in unserer Kirche insgesamt 172 Kinder, und zwar 89 Knaben und 83 Mädchen, konfirmiert werden, ist mit einer Überfüllung des Gotteshauses zu rechnen.

**Der badende Propagandaklub** der Reichsleitung der NSDAP läuft auf Veranlassung der Kreisführer Ammerland hier vom 3. bis einschließlich 6. April. Der Besuch der Verbände, Organisationen und Gliederungen der Partei ist genau organisiert. Die Eröffnungsvorstellung wird ein besonderes Gebräuge erhalten; u. a. nimmt die Ortsgruppe Zwischenahn-Mitte teil. Die Mitglieder treten um 8.15 Uhr vor dem Tischspielhaus an.

Die komplizierte Fahrdrabstahl-Geschichte hat insoweit ihre Klärung gefunden, als alle Geschädigten wieder in den Besitz ihres Eigentums gelangt sind. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die beiden jungen Leute nach dem Diebstahl an dem geschlossenen Motorrad hier vor der Clausischen Kellerwirtschaft zwei Fahrräder entwendet und davon ein Rad gegen ein besseres vor der Gastwirtschaft „Zur weißen Taube“ in Rankhausen wieder ausgetauscht haben. Diese beiden Räder hat man in Oldenburg auf demselben Parkplatz gefunden, auf dem das Motorrad entnommen worden war. So hat auch der dritte Abdrabstahl in Rankhausen seine Klärung gefunden; nur die Bemühungen zweier Ermittlung der Täter blieben bisher erfolglos.

Unsere zweite Gemeindeführer, die Diakonisse Sophie Oimann, ist gestern in ihr Amt eingeweiht worden. Sie trat am Vormittag in Begleitung von Pastor Dien, dem Vertreter des Mutterhauses im Ostbistum, hier ein; auf dem Gemeindevorstand wurden zunächst die vertraglichen Formalitäten erledigt. Danach wurde eine Rundfahrt durch den Bezirk, den Schwester Sophie von jetzt übernehmen wird, angetreten, an der Pastor Schiber und Bürgermeister Koenemann teilnahmen. Der Bezirk umfaßt die Bauerschaften Haarenstrotz, Wobersfelde, Wehnen, Olen, Slob und Petersfeld I und II aus dem neuen Gemeindefeld, sowie die beiden Bauerschaften Rankhausen und Rankhauserfeld. Schwester Sophie wird einwöchentlich bei Schwester Jennie im

Stritzenhaus mit Wohnung nehmen, bis sich später einmal eine Wohnung findet, die für ihren Bezirk günstiger liegt. Mit der Einstellung einer zweiten Gemeindeführerin ist ein langgehegter Wunsch erfüllt worden; es war nur natürlich, daß eine Kraft völlig unzureichend war, die große Gemeinde zu betreuen. Jetzt werden alle Wünsche in weitestgehendem Maße erfüllt werden können.

Die zunehmende Verwendung von Kalksandstein bei ländlichen Gebäuden nimmt das Amt Ammerland zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die regelmäßige Verwendung von Kalksandstein als Außenmauerwerk in den ländlichen Gebieten des Ammerlandes nicht in Frage kommt. Auch verputzte Gebäude sollen nach Möglichkeit nur in den geschlossenen Orten errichtet werden. Soweit im Hinblick auf die Bauweise keine Zeit erhalten sind, wird sich eine Sinausführung der Bauvorhaben um einige Wochen oder Monate nicht vermeiden lassen. Gegen die Verwendung von Kalkstein bei ländlichen Bauwerken ist selbstverständlich nichts einzuwenden. In der Hauptsache dürfte die zunehmende Verwendung von Kalksandsteinen darauf hinzuwirken sein, daß die Bestände an reinen Bausteinen in den Frühjahrsmonaten immer sehr knapp sind.

Ein **Schornsteinbrand** entstand gestern nachmittags im Gemeindefeuerwachegebäude. Der Feuerherd war anfangs sehr bedrohlich, so daß erste Gefahr für das Haus bestand. Aus diesem Grunde alarmierte man die Zwischengruppe.

**Familienglück bringt Volksglück.**  
**Kauf die Schmetterlinge und zeichnet die Sammlerlisten der NSD.**

Freiwillige Feuerwehr, allerdings nicht durch das Brandhorn, sondern telefonisch. Die Wehr rüde mit der großen Motorspritze und einer Wehrabteilung aus; letzterer gelang es, den Feuerherd allmählich einzudämmen. Nachdem die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen waren, konnte die Spritze wieder abdrücken, ohne eingegriffen zu haben.

**Der Erziehungs- und Wohlfahrtsausschuss** der Frauenvereine, die rühmlich und beliebt Leiterin des Zwischenahner Kindergartens, hier mit Erfolg durchgeführt hat, hatte zu einer kleinen Abschiedsfeier in im Klampfen hübsch geschmücktem Saal eingeladen. Frauenvereine schickte in ihren Ausführungen über das Leben und Wirken der deutschen Frau die Worte: „Die Arbeit erbt den Mann wie die Frau; das Kind erbt die Mutter“. Der übrige Teil der Feier nahm bei Besorgungen, gemeinsamen Liedern, Vorträgen und lustigen Spielen einen stimmungsvollen Verlauf. Bei Kaffee und Kuchen verließen die Zuhörer wie im Flug. Die Ortsgruppenleiterin dankte zum Schluß der Kreisleiterin für die gelebte Mühe und den glänzenden durchgeführten Kursus und ließ den Abend mit einem Schlußwort in der üblichen Weise ausklingen.

Die diesjährige Ausstellung der Gesellschaft, verbunden mit einer Ausstellung von Arbeiten aus den Kreisen der zufälligen Berufsausübung, wird von der Kreisbauwerkerschaft des Ammerlandes am 5. und 6. April in Wobersfelde veranstaltet, und zwar in dem Saal des Ostendischen Bahnhofs. Anlaßlich dieser Ausstellung sind für Sonntag, den 6. April, folgende Veranstaltungen vorgesehen: 10 Uhr vormittags Versammlung sämtlicher Kreisleiter der Kreisbauwerkerschaft Ammerland; Vorkonferenz (Bahnhofs-Hotel), Zimmerreinigung (Hensels Gasthof), Baugewerkschafts-Jahresversammlung (Zur Taube), Schmiedereinnung (Amstutz), Herrenschneiderinnung (Bahnhof, Barthele), Tamenfischerinnung (Zur Taube), Schuhmacherinnungen (Hof, Gasthof), Malerinnung (Hensels Gasthof), Tischlerinnung (Ammerländer Hof), Steinmüllerinnung (Hensels Gasthof), Glaserinnung (Hensels Gasthof). Am 6. April, nachmittags 2 Uhr, findet in Hensels Gasthof eine große Gemeindefeierabend des gesamten ammerländischen Handwerks statt. Die Freipredigung der Lehrlinge wird hier in feierlicher Weise vollzogen. Als Redner sind für diesen Nachmittag vorgesehen: Handwerkskammerpräsidenten Jansen, Oldenburg, und Landeshandwerksmeister Michaels, Hannover.

Die Ortsgruppe Rarel (Vand) im Galkfärien, und Verherbergungsgewerbe hielt am Dienstag unter Vorhild ihres Ortsgruppenleiters Aug. von Buch ihre diesjährige Generalversammlung bei Eltern in Ralkenbischen ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Ortsgruppenleiter der großen Verdienste und Leistungen unseres Führers

**Wobersfelde.**  
**Kalkenbischen.**

und Reichstanzlers Adolf Hitler, sowie der so einflussreich verlaufenden Wähler. Seine Worte klangen aus mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß sich die Gesellschaft gegenüber dem Vorjahre verbessert hat und auch für die Zukunft ein lebhafteres Geschäft zu erwarten ist. Die Verammlungsberichte waren gut, bis auf einige Mitglieder, die sich überhaupt nicht an den Verammlungen beteiligten. Die Mitgliederzahl beträgt 31. Der Kassierer berichtete über Einnahmen und Ausgaben. Die Rechnungsprüfer erklärten, daß der Kassierer pariam gewirtschaftet habe und baten um Entlassung, die durch die Verammlung erfolgte.

**Feuer.**  
**Weiterer Ausbau des Heimatmuseums.** Die Volkstrammlungen des Städtischen Heimatmuseums, unter denen sich zahlreiche sehr wertvolle Stücke befinden, sind in zwei neuem Museum zur Verfügung gestellten Räumen im Obergeschoss des Schlosses untergebracht worden. Es ist in Aussicht genommen, diese Abteilung des Museums noch weiter zu verbessern. In den neuen Räumen hat auch die Vuppenammlung in Volkstrachten einen schönen Platz gefunden. Bei des weiteren Ausbaues des Museums bereitet man u. a. auch die Ausstellung eines alten jeberländischen Kaufmannsdiabes vor.

**Mehrere Münzfund in Jeverland.** In der letzten Zeit wurden wieder mehrere Münzen gefunden und dem Städtischen Heimatmuseum in Jever überwiefen. Bei Erdarbeiten in der Baagestraße fand man einen Viertel-Stüber aus der Zeit Karl Wilhelms von Anhalt-Zerbst (1667 bis 1718), beim Kohlverloren kam eine holländische Münze zutage, deren Alter noch nicht genau bestimmt werden konnte. In Feldhausen (Gemeinde Zefferingen) fand man auf der Stelle von Bauer Ahrens eine russische Münze aus der Zeit um 1780 und schließlich wurde in Ciewerns beim dortigen Friedhof ein holländischer Taler aus dem 17. Jahrhundert gefunden.

Die Stadträte und Ratsherren der Stadt Jever hielten Dienstagabend im Rathaus unter der Leitung von Bürgermeister Hölkers eine Beratung ab. In Abänderung des bisherigen Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1936/37 ist der städtische Finanzanschlag um Lichtstrompreis noch von 23 Pf. auf 20 Pf. je Kilowattstunde gesenkt worden. Ferner ist in den Voranschlag die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 20 000 RM als Zusatz für den Bau eines neuen Amtsgesäßes in Jever eingeplant worden. Eingehend besprochen wurde dann der beabsichtigte Bau mehrerer Volkshäuser, dessen Finanzierung ausgehoben wurde. Drei größere Gelände, die fürzlich von der Stadt angekauft worden sind, wurden bereits für Bauzwecke ausgehoben. Geprüft werden soll der Voranschlag, das Gelände bei dem Vlag für eine Wismard-Warte zu erhöhen, da beabsichtigt ist, dieses Gelände später einmal für die Errichtung eines großen Sportplatzes zu verwenden.

**Wettbewerb der deutschen Polizei**

Reich, Berlin, 1. April.  
Im vergangenen Jahr hat der Reichs- und preussische Minister des Innern einen Wettbewerb der deutschen Polizei über das Thema: „Der Polizeibeamte im nationalsozialistischen Staat“ ausgeschrieben. An diesem Wettbewerb haben sich rund 4000 Polizeibeamte aller Dienstgrade und Fachgruppen beteiligt. Dem Hauptprüfungsausschuss im Ministerium des Innern sind 319 Arbeiten vorgelegt worden, von denen 294 mit Preisen ausgezeichnet wurden. Die zehn besten Arbeiten sind in einer Sondergruppe zusammengefaßt worden. In dieser Gruppe erhielten den Preis des Führers Hauptwachmeister Otto Benter, Jena, und Hauptwachmeister Erich Goslar, Saarbrücken, den Preis des preussischen Ministerpräsidenten Hauptwachmeister der Wasserfahnpolizei, Alfred Pfleger, Harburg-Wilhelmsburg, Gendarmeriewachmeister Hinz, Uderwangen (Kreis Preussisch-Oldau), und Hauptwachmeister Otto Ridel, Berlin; den Preis des Reichspropagandaministers Gendarmewachmeister Anton Schiler, Philippsburg in Waden, Obergendarmeriekommissar Otto Barfels, Dresden; den Preis des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Kriminalassistent Hans Werner, Bergedorf bei Hamburg, Hauptmann Karl Witt, Kiel, und Kriminalassistent Georg Richter, Wiesbaden.

**Rundgang durch die Heimat**

**Oldenburg.** Als Abschied von Malerische Kunstwerke hat der Maler Heinrich Pechmann aus Friedrichsdorf vor der Handwerkskammer in Harburg die Meisterprüfung mit „gut“ bestanden.

**Oldenburg.** Am Marschweg wurden zur Besseren Abgrenzung der Fahrbahn vom Radfahrweg weiße Pfähle aufgestellt. Die bisherige Abgrenzung durch Steine erfüllte nicht ihren Zweck.

**Oldenburg.** Gestern nachmittags wurde an der Oener Straße ein Radfahrer von einem sehr schnell fahrenden Auto gestreift. Der Radfahrer stürzte, konnte sich aber selbst wieder erheben. Das Radrad wurde demoliert. Mit einer zynischen Bemerkung, ohne seinen Namen anzugeben, fuhr der Autofahrer davon, doch wurde die Nummer seines Wagens notiert.

**Hrup.** Das Storchnest bei Bauer Weiners, das sich bisher in einem alten, abgestorbenden Lindenbaum befand, hat jetzt einen neuen Nester. Der Lindenbaum mußte gefällt werden. An seiner Stelle ließ Bauer Weiners einen hohen Mast errichten, der oben auf einem Bogenrad das Nest trägt. Man ist allgemein gespannt, ob der Storch das Nest an seinem neuen Platz annehmen wird.

**Wobersfelde.** Die von den Jägern ausgelegten Gift-erlen haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Zahlreiche vergiftete Enten wurden in den Forsten und Mooren gefunden, wofür sie sich zurückgezogen hatten. Besonders die großen Rabenkrähen sind eifrige Jäger auf Jungvögel und junge Wildgänse.

**Oberfelde.** In den Oberfelder Fuhrentamp sind die Singdrosseln zurückgekehrt. Ihr vollkommener und schmelzender Gesang erinnert an den der Nachtigallen.

**Nordloh-Ranal.** Eine unserer ältesten Einwohnerinnen, Frau Talle Peters, vollendet am Freitag ihr 81. Lebensjahr. Jeder Ede entpflanz 11 Kinder. Im Kreis ihrer Enkelkinder fühlt sie sich heute recht wohl. Man merkt ihr das hohe Alter kaum an.

**Rarel.** Auf eigenen Wunsch verläßt uns der Gendarmereikommissar Schindler, der von hier nach Zülig verziehen ist. Schindler hat es in den wenigen Jahren seine Tätigkeit verstanden, sich die Anerkennung aller Volksgenossen zu erwerben. Eine weitere Verlegung betrifft den an der katholischen Volksschule amtierenden Hauptlehrer K. Luge, der einen neuen Wirkungskreis an der Schule in Cloppenburg annimmt. Ihm zu Ehren fand eine Abschiedsfeier statt.

**Rarel.** Der bei der Firma Louis Klaus beschäftigte Otto Köster kann auf eine Währungs-, ununterbrochene kaufmännische Tätigkeit dortselbst zurückblicken. 1911 als Lehrling in die kaufmännische Abteilung der Holzhandels- und Zuckerwarenfabrik eingetreten, verließ er nach beendeter Wehrzeit bei der Firma und brachte es zum Geschäftsführer, als welcher er nunmehr weiter mit seiner ganzen Kraft dem Werk dient.

**Rarel.** Bei der überall durchgeführten Verkehrsrevision wurden auch in der Rareligen Gegend einige Verkehrsänderer zur Weichenhaft gezogen. Etwa 120 Verkehrter der Verkehrsordnung mußten gebührenpflichtig verwahrt werden.

**Rarel.** Auf der Straße von Jemel nach Driefel wurde ein hiesiger Einwohner von einem herannahenden Motorradfahrer beratt angefahren und umgerissen, daß der Mann, schwer verletzt, zunächst in eine benachbarte Wohnung und dann in seine Wohnung gebracht werden mußte.

**Rarel.** Hier fuhr ein von Driefel kommender Kraftwagen mit einem aus Jemel herannahenden Kraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der Anprall war so stark, daß nicht allein die beiden Wagen schwer beschädigt wurden, sondern auch die Insassen erhebliche Verletzungen davontrugen. Besonders zwei Personen hatten durch die stürmische Windstöße beträchtliche Schmitmunden, daß sofortige ärztliche Inanspruchnahme erforderlich war.

**Jever.** Wobersfelder Krause tritt mit dem 1. April nach 42jähriger Dienstzeit bei den jeberländischen Wobersfelder der Firma Gebrüder Grob in den wobersfelder Radelbans. Direktor R. verläßt Jever und nimmt seinen Wohnsitz in der Stadt Oldenburg. Sein Nachfolger wird Wobersfelderdirektor Tolmilt.

**Jever.** Die Freipredigung der jeberländischen Handwerkerlehrlinge fand gestern abend in feierlicher Weise in der hiesigen Berufsschule statt.

**Delmenhorst.** Ein Delmenhorster Motorradfahrer verlor auf der Sandstraße zwischen -Ristfeldt infolge zu hoher Fahrgeschwindigkeit die Gewalt über seine Maschine. In einer scharfen Kurve kam er auf die falsche Straßenseite und fuhr mit großer Wucht auf ein entgegenkommendes Auto auf. Der Motorradfahrer und seine auf dem Soziusplatz misshandelnde Braut wurden schwer verletzt. Der Motorradfahrer ist seinen Verletzungen erlegen.

**Delmenhorst.** Auf einem kleinen Wert ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein an einem Schalthebel mit Reparatoren beschäftigter Elektriker berührte dabei

die stromführende Leitung und erlitt einen starken Schlag und schwere Brandwunden an beiden Armen.

**Delmenhorst.** Die Witwe Wabe von der Tiergartenstraße die allen Delmenhorstern nur unter dem Namen Oma Wabe bekannt ist, konnte in körperlicher und geistiger Hinsicht ihren 85. Geburtstag feiern. Lange Jahre stand die Greislin im Dienst des Tiergartenhotels.

**Delmenhorst.** Sein 40jähriges Geschäfts- und Meisterjubiläum konnte der Friseurmeister Th. Landowicz begehen. Er wurde infolge seiner langjährigen, verdienstvollen Tätigkeit im Innungsverband bei der Neugründung zum Ehrenmitglied der Friseurinnung ernannt.

**Rettori.** Der landwirtschaftliche Gelehrte G. Stöbe bei Wwe. Weber wurde vom Feld geschlagen und am Arm und am Bein schwer verletzt.

**Dankrup.** Auf einer Veranstaltung der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude spielt an diesem Sonnabend der Mandolinensklub und das Bandonion-Orchester Delmenhorst bei Gastwirt H. Welschen in Dänkrup, wo sie ein großes Konzert mit nachfolgendem Tanzfröhlichen geben.

**Wildeshausen.** Zwischen der Heemstraße und dem Verbindungsweg an der Bahn nach Gut Altona führte seit mehreren Jahren ein Fußsteig, der sehr viel benutzt worden ist. Infolge der Verstopfung des heems wurde dieser Weg aufgegeben.

**Wildeshausen.** Gestern wurde hier die erste Schwabe beaufstet. Der Riechblech lebt schon seit gut 14 Tagen die heimischen Küren.

**Wildeshausen.** Auf Veranlassung der Ortsgruppe Oldenburg der Frauengruppe des Deutschen Roten Kreuzes wurde eine Frauengruppe ins Leben gerufen. Bereits nach Eltern soll der erste Kursus stattfinden.

**Wildeshausen.** Die Schüler der Bäuerlichen Berufsschule veranstalteten am Sonnabend bei Gastwirt Johann Kollage in Hülshofdrüden ihre Wobersfelder, deren Lebensweg für landwirtschaftliche Berufstätige im kommenden Sommer verlaufen wird.

**Richterfeld.** Mit dem geplanten Erweiterungsbau der fath. Kirche beschäftigte sich der Kirchengemeinderat und Ausschuss in seiner letzten Sitzung. Für den Erweiterungsbau liegen zwei Grundstücke vor, von denen einer den Umbau der Kirche in einer Kreuzkirche vorlieht, während nach dem anderen Entwurf die Länge der Kirche zur Breite genommen werden soll.

**Wesha.** Bei der Abschlußprüfung der Jungbäuerinnen, Abteilung der hiesigen Bäuerlichen Berufsschule, befanden 14 Jungbäuerinnen die Prüfung, die unter dem Vorsitz des Oberlandwirtschaftsrats G.ardt von der Landbauernschaft Oldenburg stattfand.



# Die Silbseite der „Nachrichten“

3. Beilage

Nummer 92  
Donnerstag, den 2. April 1936



Regisseur der Garbo  
Von Clarence Brown

Clarence Brown inszenierte den Garbo-Film „Anna Karenina“, der auf der letzten Biennale in Venedig mit dem Mussolini-Pokal als bester nichtitalienischer Film ausgezeichnet wurde.

John Jahre ist es jetzt her, daß ein schüchternes, stauendes Schneebmädchen zum erstenmal die Kletterin in Hollywood betrat, um ihre erste amerikanische Filmrolle zu spielen, — Greta Lovisa Gustafsson.

Wer hätte damals gedacht, daß diese junge Anfängerin einmal die große Garbo werden würde! Wohl hatte man ihre Fähigkeiten, ihre Begabung erkannt — schon der erste Versuch in einer großen Rolle bewies das in „Totentanz der Liebe“ —, aber niemand hätte ihr einen so grandiosen Aufstieg, eine solche Karriere prophezeit.

Nährst meines Urlaubs auf einer größeren Reise durch die Staaten und Europa kam es mir erst recht zum Bewußtsein, wie groß die Garbo ist. Wer in Hollywood sitzt, weiß nur von Hollywood — erst draußen erfährt man, wie die Welt die Filmhadi sieht. Und für die Welt gibt es keine Schauspielerinnen neben der Garbo. Die Garbo ist für den Film, was die Duse für die Bühne war — unvergleichlich.

Und noch etwas anderes erfuhr ich auf der Reise: den allgemeinen Wunsch des Publikums, die Garbo als „Anna Karenina“ zu sehen. Man verlangte diesen Film von ihr, — von keiner anderen durfte diese große tragische Rolle gespielt werden.

Vielleicht ist es vielen Filmfreunden seit dem Stummfilm „Anna Karenina“ ähnlich gegangen wie mir: die Anna Karenina trägt unaussprechlich die Jüge der Garbo. Beide sind eine Gestalt geworden, untrennbar miteinander verbunden. „Anna Karenina“ — man kann diesen Namen nicht mehr aussprechen, ohne die Garbo vor sich zu sehen.

Man kann sich vorstellen, wie groß meine Freude war, als mir das Angebot gemacht wurde, die Regie gerade dieses Films zu führen. Es ist nun das sechste mal, daß ich einen Garbo-Film inszeniert habe, und noch niemals zuvor habe ich soviel Freude an meinem Beruf gehabt. Es ist immer wieder ein Genuß, mit dieser großen Künstlerin zu arbeiten. Ihre kluge Menschlichkeit, ihr großes literarisches Verständnis, ihre Fähigkeit, sich selbst völlig aufzugeben und in die Hülle einer erdichteten Gestalt hineinzuschlüpfen, um sie mit ihrer eigenen Seele zu erfüllen und zum Leben zu erwecken — das alles macht den Regisseur in ihren Szenen fast überflüssig.

Und das Wundervolle an dieser großen Menschen-darstellerin ist, daß ihr Ruhm ihr nichts von ihrer Natürlichkeit genommen hat und nichts von ihrem Pflichtbewußtsein, und daß sie sich von den berühmten „Starallüren“ ebenso fern hält wie von irgendwelcher Lieberbelibtheit. Sie ist eine der Wenigen, die morgens, wenn sie ins Atelier kommen, ihre Rolle nicht nur gelernt, sondern auch so durchgearbeitet haben, daß ein Schwereprechen oder gar „Schwimmen“ ganz ausgeschlossen ist.

Jede andere Schauspielerin wäre vor der Aufgabe zurückgeschreckt, sich selbst zu wiederholen. Die Garbo wußte: es galt hier nicht, auf gleicher Höhe zu bleiben, sondern: sich selbst zu übertreffen. Und sie war begeistert von ihrer Aufgabe. Nicht nur das Publikum verlangte die Rolle von ihr: es lockte sie selbst, dieser Dichtergestalt die einmalige Charakterisierung zu nehmen, die sie selbst ihr aufgetragen hatte. Jeder ihrer Filme war für sie, nachdem er beendet war, eine weitere Stufe auf dem Wege zur Vollendung, wie für jeden Meister jede neue Arbeit ein neues Lehrstück ist.

Die Garbo steht nicht über der Sache — sie lebt in ihr. Sie fühlt wirklich die Schmerzen, die der Anna der Zwiespalt ihres der Liebe zu ihrem Kinde und dem Liebe zu dem Manne ihres Herzes verursacht. Sie ist wirklich glücklich, wenn sie im Arme Bronnibns — den im Film Fredric March darstellt — die Mazurka tanzt.

Diese Mazurka war für mich eines der überraschendsten Garbo-Erlebnisse. Es ist tatsächlich wahr: man lernt ihre Fähigkeiten nie ganz kennen. Immer wieder zeigt sie neue Seiten, neue Nuancen. Immer wieder beweist sie ihre Wandlungsfähigkeit. Für welche Tragödin wäre es nicht ein großes Wagnis gewesen, zu tanzen? Für die Garbo war es kein. Geheer Dale, einer der bekanntesten Tänzer Hollywoods, studierte ihr die Mazurka ein.

Außer den Paß hatte sie nichts bei ihm zu lernen, erklärte er mir begeistert. Sie hat eine selbstverständliche Grazie, eine Musikalität, die ganz von selbst tänzerisch beschwingt ist und den Drill des Tanzmeisters nicht nötig hat. Sie liebt die Musik — und so selbst am erscheinen mag: diese ernste, manchmal fast fühl erseheinende Frau liebt auch den Tanz.

Immer wieder wird von dem großen Geheimnis um Greta Garbo gesprochen; ich sehe kein Geheimnis, es sei denn das Geheimnis aller klugen und guten Frauen: nicht alles auszupprechen, nicht alles zu zeigen und nicht alle Reserven auszugeben.

Und deshalb ist es leicht und doch schwer, Regisseur der Garbo zu sein: man weiß nie, wo die Grenzen liegen, — vielleicht weiß sie es selbst nicht einmal.



Marjha Eggerth (Foto: Rota-Film)

## Die entscheidende Wendung

Es ist ein Kennzeichen wahrer Künstlerschaft, daß ihr Träger niemals bei einer Vollendung verharren, sondern unablässig den Drang nach Wandlung, neuer Umgebung, tieferer Reife und festerer Entwidung verspürt und an den Tag legt. Das gilt für alle Formen schauspielerischen Schaffens, besonders aber für den Filmschauspieler. Das stimmende Band hat ihm die ganze Welt als Partett zu Füßen gelegt. Was er in den Aufnahmeperioden vor dem unerbittlichen Objekt der Kamera und der winzigen Öffnung des Mikrophons gestaltet, ist ein für allemal festgelegt. Wenn er mit einer Leistung Erfolg gehabt, mit einer Gestalt die Welt erobert hat, so liegt durch den Verkauf von Millionen in aller Herren Länder die Gefahr nahe, daß er auf der Linie des einmal Bekannten stehen bleibt. Schon mancher ist dieser Gefahr erlegen und galt dann als abgestempelter Routine. Um sein Künstlertum vor was es so lange schlecht bestellt, bis er den Mut zu wahrhaft neuer Gestaltung aufbrachte.

Marjha Eggerth, der man demnächst in dem neuen Film „Maddalena“ begegnen wird, hat sich durch ihre Mienen-erfolge in Operettenfilmen nicht blenden lassen. In ihr lebte neben dem Wollen, den Menschen durch heitere Gesangs-künste zu schenken, stets die Sehnsucht nach Tiefe und Reife.



2. M. Lommel und P. Westermeyer in „Paul und Pauline“

Was sie schon gleich zu Beginn ihres schnellen Aufstiegs immer wieder verlangt hat, weil sie eine innere Berufung dazu verspürte, und was ihr hin und wieder schon einige ihrer letzten Filme gegeben haben, das scheint ihr vollends der Film „Maddalena“. Rings um schwebt die große Welt Italiens der nachnapoleonischen Zeit. Seltene Sterne leuchten am Himmel der Kunst: Paganini, Rossini und Vincenzo Bellini, der Komponist der Oper „Norma“, die damals ihren Triumphzug über die Bühnen begannen sollte. Im Hause von Maddalenas Vater — Maddalena heißt die Frau, die unter der Regie von Carmine Gallone Marjha Eggerth verkörpert — kreuzen sich die Wege der beiden Menschen. Bellini schenkt ihr die Arie der „Casta Diva“, zu deren Schöpfung ihm ihre Augen, ihre Schönheit und der Zauber ihres stillen Wesens angeregt haben. Dieses Lied wird so zum Anfang einer der eigenartigsten und bedeutungsvollsten Liebesgeschichten, die je die Welt interessiert haben.

Aber Maddalena geht hier nicht den Weg, der zum höchsten Glück führt. Inmitten einer strahlenden Welt erlegt ihr der eigene freie Entschluß um der Entfaltung des geliebten Mannes willen das Opfer des Verzichtes auf. Doch das Schicksal verlangt noch mehr von ihr. In diesem Mehr aber liegt das, was Marjha Eggerth als weites Feld für ihren neuen Gestaltungswillen erlebt hat. Es ist der Weg bis an die Schwelle des Jenseits, der von einer Schauspielerin das Letzte an dramatischem Können verlangt.

\*

## „Paul und Pauline“

Kunzendorf, ein kleines Städtchen im Schlesi-schen, schläft den Schlaf des Gerechten.

Der Till Gulemspiegel dieses Ortes ist Paul Reugebauer, der seine Heimatstadt erodeen und ihr den Anschluß an die große Welt verschaffen will.

Aber nicht nur die Erfüllung dieser großen Mission liegt ihm am Herzen, sondern auch sein Freund Heinrich, ein schüchternen Friseur, der Karoline Wohleben, das reichste Mädchen im Orte, liebt. Natürlicherweise bemerken sich um diese die honorigen Persönlichkeiten des Städtchens, u. a. der Bürgermeisterjohn, der Apothekenbesitzer und der Warenhausinhaber, die nun Paul Reugebauer seinerseits mit mehr oder weniger Schlagkraft für seinen Freund außer Kurs setzt, um diesem die Bahn zur Geliebten frei zu machen.

Der Zufall will es, daß Reugebauer das Bestehen eines Moor-sees in Kunzendorf entdeckt, der ihm die passende Gelegenheit gibt, seine Heimatstadt zum Moor- und Seilbad zu machen. Die nötigen Mittel zur Propagierung dieser Ent-

## Der ewige Traum

Die Erstbesteigung des Montblanc im Jahre 1786

Ein uralter Traum der Menschheit hatte sich erfüllt, als im Jahre 1786 zum erstenmal der Gipfel des Montblanc — des höchsten Berges von Europa — betreten wurde. Zwei Savoyarden aus Chamoni, am Fuße des Montblanc — der Vater Balmat als Führer und ein kleiner Dorf-arzt Dr. Baccard als Begleiter — vollbrachten diese große Tat. Denn wenn der Schneesturm über die fast 5000 Meter hohe Giskuppe des Montblanc tobt oder die Eiswände zusammenbrechen über der Route, die nun einmal begangen werden muß, oder wenn der trügerisch überhöhlte Schlund der Gletscherpalste unter den Füßen zusammenbrechend sich öffnet, dann nützen auch den heutigen Bergsteigern ihre so viel bessere Ausrüstung und genaueren Kenntnisse über Gletscher und Eis oft nichts gegen diese Natur, die in ihren furchtbaren Gewalten die gleiche geliebten ist wie in den Jahren eines Jaques Balmat. Um so größer ist seine Leistung zu bewerten, die ohne alle Hilfsmittel der modernen Alpinistik — Steigeisen, Eispickel, Seiltechnik usw. — vollbracht wurde. Balmat wußte auch nichts darüber, wo die Gefahren der Eiswände liegen, wo und wann ein Hang lawinengefährlich sei oder wie man sich gegen den Schrecken der Schneblindheit schützen könne. Er konnte nur das eine Ziel: das Gold von dem „versuchten Berg“ zu holen, denn er glaube fest daran, daß dort oben das kostbare Metall liegt, wie schon die Sage erzählt. Dann wurde von dem berühmten Naturwissenschaftler Saussure ein phantastisch hoher Preis in Goldlouisdor ausgesetzt für den, der als erster den Gipfel des Montblanc erreiche. Nun lag auch noch wirkliches, greifbares Gold dort oben, und nichts konnte einen Jaques

Balmat mehr abhalten, jener Erste zu sein. Was war das für ein Mensch, der als einfacher, aber gläubiger Gebirgsbauer das damals noch bei allen Bewohnern herrschende Glauben des ewigen Eises vorzubringen wagte? Ja, der es fertigbrachte, eine Nacht hindurch im eiskalten Wind auf dem unterhalb des Gipfels auszuhalten, ohne alle Hilfsmittel hier das Gauen einer Hochgewitternacht zu durchleben, am



Ein fahner Sprung (Foto: W. Ufa)

nächsten Morgen allein abzustiegen, mitten in diesem Abstieg noch einmal umzukehren und noch einmal allein bis über die Viertausendgrenze hinauf zu steigen, um sein I. B. in einen Fels zu meißeln als Beweis dafür, daß er — „der Jünger von Chamoni“ — den Schlüssel zum Montblanc nunmehr gefunden habe? Was war das für ein Mann, der so eine ungeheure Tat vollbrachte?

Diese Frage nach dem Wesen eines solchen Menschen zu beantworten, hat dieser Film versucht. Es wurde bewußt dieses Thema als Bergballade geformt und damit die Gestalt eines Jaques Balmat ins Reich der Legende erhoben, ins Reich derselben Phantasie, die ihn „zum Jünger von Chamoni“ stempelte, um ihn endlich zum „König vom Montblanc“ zu machen, dessen ergebend tragisches Menschen-schicksal überstrahlt wird vom Ruhme des Mannes, der sein Ziel erreichte.

Die Hauptrollen in diesem Film werden u. a. von den bekannten Darstellern Sepp Rist und Ernst Ranfen, zwei der bekanntesten Bergportier, weiter von Brigitte Horner, Friedrich Rappeler und E. v. Winterstein getragen.



Sepp Rist und Ernst Ranfen



# Unterhaltung und Wissen

**Unterhaltungsteil des**  
**„Nachrichten für Stadt und Land“**  
Nummer 92 \ Donnerstag, den 2. April 1936

## Krähen

Von  
**Otto Gehart-Dachau**

Sie jagen mit Nordweststurm, wie eine lange, verzaufte Fahne, von Süden her über das Moor. Es waren sicher an die tausend Krähen. Saat- und Nabenkrähen mit prachtvoll glänzendem, metallisch überhauchtem Gefieder, es waren aber auch graue Rebellkrähen in dem bunt zusammengeäußerten Zug, man konnte sie die verschiedensten Stimmen, sogar die helle Jaa-jaa-Sprache der Dohlen reden hören.

Es war gegen Abend. Das Land unter ihren Schwingen war schon eis- und schneefrei. Auf den Feldern lag der Dunst erdtrübe, die gepflügte Erde war fast schwarz. Leichte Nebel flatterten auf den Wiesen. Die Silberpappel an der Brücke frömte Harzduft aus.

Hinter der Moos- und Aushlandschaft erhoben sich alsbald wellige Hügel, die Felder, Wälder und einfache Ortschaften trugen. Da die Spitze des Zuges vom Moos her über den vordersten Hügel stieß, erhob ein Zeil der Vögel ein lautes Gekräch. Sie lebten wirbelnd durch die Luft und drängten erregter tiefer. Rumpfhäcker fliegen sichernd voraus, und langsam, Stück für Stück, während die anderen stetig weitersogen, fielen sie mit heilem Sturzflug in den heimlichen Schötzen ein. „Krab — Krab!“ Man hat es geschafft. Kräder, wir sind da!

Die Nacht kommt leise und mild. Man drückt sich tiefer unter die Äste hinein. Dann und wann noch ein müdes Squarre, eine halbe Frage aus dem Schlaf. Nur ein paar Mistkrähen, die um die Gefahren und um die Zwiepsaltigkeit des Nadelbüchens wissen, hocken noch frei auf den Wipfeln als wachsame Schotten. Es ist, als ob sie noch etwas erwarteten. Es ist endlich tief und dunkel, mit einer Stimme, als ob ein harter Knipfel gegen eine hölzerne Glode schlug, von der großen Anstöße herüberstürzt: „Klont — Klont!“ Sie quarren gleich Antwort und schlüpfen unter die anderen hinein. Jetzt ist alles gut. Der alte Klont, der Eingänger, der nie das Revier verläßt, der einäugige, Gelbbirge, Menschenfänger, der gleichsam auf jeder Feder Augen hat, ist da und wacht über ihnen. Der Wald wird still. Und über den schlafenden Vögeln reigen die Sterne. — — —

\*

Als am nächsten Morgen der Jäger mit dem Hade vorüberfuhr und die neuen Ansetzlinge auf den Wipfeln hocken sah, hob er das Glas an die Augen. Es waren nur wenige Grauschneibeler unter ihnen, die ja wieder weiterzogen; es waren fast lauter Nabenkrähen, die wohl zum alten Bestand gehörten. Da sah auch eine einzelne Krähe hoch im Wipfel der Nadelstiege. Ihre schiefen Äste zu Äugen kam er wohl, wenn er jetzt zehn Schritte weiter fuhr, ging es los. Und richtig, er hatte kaum ein paar Meter zurückgelegt, da warnte es drüben laut: „Klont! Klont!“ — und der ganze Schwarm fuhr pöbelnd ab. Der Jäger aber dachte sich, was er schon oft gedacht: „Wenn ich dich einmal erwische!“

In der Wirtschaft ließ er sich mit seinem Jagdherrn verbinden: „Es sind nur noch wenig Saatkrähen,“ schloß er seinen Bericht, „aber es sind viele Reue unter den Saatkrähen, und ich war' halt dankbar, wenn mir der Herr Doktor die Stiefel jetzt bald besorgen könnt!“ Der Jagdherr versprach, seinen Wunsch zu erfüllen.

\*

Nach einer Woche hatten die Saatkrähen sich verzogen. Die übrigen, die die Landschaft schon kannten, und jene, die sich hier anzusetzeln gedachten, gingen nach Rabenart ihrer täglichen Beschäftigung nach. Sie lebten paarweise oder in kleinen Gruppen zusammen, während der alte Klont abseits von ihnen, aber doch gewissermaßen als Herr des Ganzen, sein gemohnes Privatleben führte. Er war der erste, der erwachte, der letzte, der den Kopf unter die Federn hob. Um's Morgenraunen sammelte man sich auf einer mächtigen Buche. Dann flog man flackerweise verteilt in die weiten Felder und Wiesen hinaus, wo man sich bis Mittag mit der Nahrungssuche beschäftigte. Die einen schritten dem Flügel nach, um Kerzen oder Ungerlinge anzufressen, die anderen durchschürten die Dungsäulen, laternten auf Mäuse und suchten die Hecken, Bachröhre und Wiesen ab. Der Bauer, der spät gefuhr, war überdaran, dort hockten sie dudenweise in der jungen Saat und hachten die Pfänzchen heraus, um sie süßen, geuackelten Sämlinge zu köpfen. So betätigten sie sich nach ihrer Art, teilweise untrübend und auch wieder Schaden stiftend, den ganzen Tag. Nur um die Mittagszeit pflegten sie auf einem besonders erühnlichen Baume Raft zu halten. Gegen Abend flog man dann flug flug den Sammelbäumen am Geigerholz zu, wo man bis zum Einbruch der Dämmerung ausgiebig über die Tageserlebnisse palaverete.

\*

Warme Aprilregen haben das Neue gekräftigt. Die Saat strebt auf. Die Krähen haben inzwischen eifrig an den Horsten gearbeitet. Sie sind viel lebhafter als sonst und machen ihren Weibern oft unter den sonderbarsten Verwendungen den Hof. Die Nestmulden werden mit Lehm verschmiert und mit allem möglichen weichen Zeug ausgepolstert. Keifereien und Diebstähle kamen fast häufig vor. Der alte Klont aber hockte allein auf seinem hohen Baum und ließ das frühlingstolle Treiben, das ihn schon lange nicht mehr berührte, mit philosophischer Ruhe um sich geschehen.

Eines Morgens sah er von seinem Posten aus den Jäger von weitem über die Felder gehen. Er kannte ihn genau, wenn er heute auch keine Waffe bei sich führte. Er beobachtete ihn, wie er sich bald da, bald dort auf den Wiesen und an den Feldrainen zu schaffen machte, sich bückte und niederkniete. Sicherlich wußte er ganz genau, was der Jäger da machte. Er verfolgte ihn wachsamem Blick, bis er ihm endlich hinter den Hügel aufschwand.

Ein paar Minuten später überflog er den gleichen Ort. Nichtig, da schimmerte es hell im Gese: ein Rest, in dem gleich vier Zwergghühner lagen. Er ließ sich nieder, schritt langsam darauf zu und bäugte das Ding von allen Seiten. Schlechte Arbeit, Menschennacht! Die Eier waren unten und oben mit Spis verpackt, sie trugen außerdem einen Stempel, eine Schmiererei, die er nicht verstand. Gistwarung und Totentopf für unvorsichtige Leute! Für ihn war das aber nicht nötig. Er kannte die Dinger genau. Und

als er nun mit schnellem Hieb die Schalen auseinander-schlug, stieg es wie ein feiner, scharf ändernd Rauch, der dem Kräheneschnaß indessen nicht unangenehm war, dünn sädelnd in die Höhe.

Er fand bald ein zweites Gelege, mit dem er ebenso verfuhr. Daß er dies mit Ueberlegung machte, ist kaum zu bestreiten. Aber es ist wieder jeltam, daß er nunmehr zufrieden weiterflog, ohne die übrigen Gelege zu vernichten.

Vor diesen Fächern hatte er zum erstenmal so ein Nest gefunden und sich erneut mit seinem Inhalt befaßten wollen. Als er eben dabei war, das erste Ei auszufallen lassen, vertrieb ihn ein zufällig des Wegs kommender Bauernburche. Er war aufgefliegen, und obwohl er kaum ein halbes Ei geleert, brannte es auf einmal wie Feuer in Hals und Eingeweide, er war am Erstickn: es trieb ihm das Wasser in die Augenhöhlen, taumelnd sackte er ab, und es gelang ihm gerade noch mit Mühe und Not, ein Gebiß am nahen Bach zu erreichen. Er soß und spie. Die Schmerzen waren schneidend, wochenlang lief er mit geschwelltem Hals herum, und als er, abgenommen und elend, zum erstenmal wieder seine Stimme hörte, klang sie ganz anders wie

## Auf den Spuren der letzten Mahas

Das Geheimnis eines verschollenen Volkes

Den Amerika-Forschern de Colmont und Gerard Zador gelang es, das Volk der Lacandons wieder zu entdecken. Sie waren vor Jahrhunderten spurlos im Urwald verschwunden, aber nicht untergegangen, sondern leben noch heute als die letzten freien Mahas der Welt.

Mitgenosse traf Hernando Cortez auf seinem siegreichen Vormarsch 1525 durch Zentralamerika auf größere Schwierigkeiten als in jenen gebirgigen Gebieten, die in ihren Fächern von tropischen Wäldern bedeckt waren. Er mußte bald erkennen, daß die Mahas, mit denen er hier zu tun hatte, und die man Lacandons nannte, jader und gefährlicher waren als alle anderen Maya-Stämme. Obwohl schon ein paar Jahre hinter einige Missionare darangingen, die Lacandons zu taufen, blieben diese bis zum Jahre 1695 die eigentlichen Anführer und Helden jenes Zentralamerika, dessen restlose Durchdringung und Eroberung Cortez sich zum Ziel gesetzt hatte.

Endlich wurde es den spanischen Behörden der ständigen Rebellion zu viel. Sie schickten gleichseitig drei bewaffnete Expeditionen zur Bestrafung und Unterwerfung der Lacandons aus. Man brachte diese in große Ziehlingslager und hoffte, sie so zur Ordnung und Fügigkeit zu erziehen.

Es geschah aber etwas Seltsames: Die Familien verschwanden über Nacht. Sie liefen in den Urwald hinein, wohin man ihnen nicht folgen konnte. Man sah und hörte nichts mehr von ihnen. Sie waren verschwunden, verschollen und verfallen.

Erst vor einigen Jahrzehnten hörte man wieder von den Lacandons, als verwogene Mexikaner im Süden von Mexiko, in der Provinz Chiapas an den Grenzen von Guatemala, in jene Gebiete zwischen dem Fluß Jatzate und dem Usumacinta eindringen, um kostbare Holz zu ernten. Aus dieser Zeit stammen auch noch zum größten Teil recht phantastische Karten über die Verkehrsstraßen in dem Gebiet. Sogar Dörfer und Ziehlingslager sind darin aufgezeichnet.

## Sachverständigenrat

Eine junge französische Schauspielerin erlitt kürzlich einen schweren Autounfall, bei dem sie Schnittwunden an Hals und Arm davontrug. Man brachte sie in ein Krankenhaus, wo der diensttuende Arzt sich sofort daran machte, die dreifachläufigen Wunden zu nähen. Obwohl die Schauspielerin durch den Schoß schwer mitgenommen war und viel Blut verloren hatte, ließ sie sich nicht martialisieren und wurde auch nicht ohnmächtig, sondern folgte mit gespannter Aufmerksamkeit der Arbeit des

früher. „Kelson, kelson“ — und nimmer, wie vordem, rabenrisch und froh: „Krab, Krab!“

In den folgenden Tagen konnte man überall vergiftete Krähen finden. Sie lagen unter den Schlafbäumen, auf den Feldern und in den Gebüchen, in die sie sich in ihrer Not geflüchtet hatten. Klont hatte gewarnt, aber es hatte nicht viel genützt. Manche hatten es als Futternel empfunden.

Die wenigen Zurückgebliebenen ergänsen sich. Hier fehlte das Weibchen, dort der Mann. Die Jungen aber und die Jügerinnen waren fast alle gefallen. Die meisten Horste blieben leer. Umsonst war aller Streit gewesen. Und die mit Eifer zu brüten begannen, vergaßen schnell, was gewesen.

Hell und heiter, mit blauen Himmeln und selig verwandelten Wiesen flogen die Tage. Der Wald ward voll von Duft und Schall. Und während die einen das neue Leben behüteten, sah der alte Klont auf seinen Warten, äugte listig jeder Fasan- oder Rebhühner nach, bis er wußte, wo sie brütete. Und wenn es Zeit war, flog er, als Spezialist auf diesem Gebiet, ruhig und ohne Hast, zu seiner Schlemmerei hinab.

Die Karten haben nur den einen Nachteil: Jede unterscheidet sich recht erheblich von der andern.

Diese Unklarheiten waren für die Amerika-Forscher Bernard de Colmont und Gerard Zador derart unangenehm, daß sie sich entschlossen, die Expedition in den Dschungel vorzubringen. Nach wochenlangem Suchen stießen sie auf das erste Lacandon-Dorf. Aber es war verlassen. Nur in der Mitte des Dorfs, auf einem freien Platz, fanden sie einen aufgehängten Toten. So lernten sie die erste Sitte der Lacandons kennen: Eine Ziehlung, ein Dorf wird verlassen, wenn jemand in ihrer Mitte stirbt.

Wieder vergingen einige Wochen mühseliger und gefährlicher Wanderungen, ehe die Forscher erneut auf eine Spur der Lacandons stießen. Diesmal handelte es sich aber um eine bewohnte Ziehlung. Mit kleinen Geschenken konnten sie die Freundschaft dieser letzten Mahas erwerben.

Sie lernten sowohl die Lebenssitte wie auch die Ernährung der Waldmenschen kennen, die außer Zuderrohr und einigen süßen Wursein, sowie gewissen Fleischarten in der Hauptnahrung Bananen verzehren. Bananen roh und getrocknet, getrocknet und als Müsli, zu einer Art Brot gebacken und als — Pudding.

Der Tabak, den die Lacandons rauchen, ist derart stark, daß die Forscher auch nicht einen Zug aus einer dieser langen, fohlschwärzen, kräftigen Zigaretten vertragen konnten, während die kleinen Lacandons-Snirpke vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihren Glühmangel mit Pfeiferschloß handhabten.

Das schwerste Ereignis im Leben der Lacandons ist die Gattenwahl. Die Ziehlungen sind klein, und ein Ueberfluß an Frauen besteht nicht. Die Werbung in einem beobachteten Dorf aber wird mit vergifteten Pfeilen abgewehrt.

Einen panischen Schreck erlebten die Lacandons, als plötzlich ein Flugzeug über ihren Köpfen dahinstrich. Sie waren der Auffassung, daß die Welt untere. Die größte Furcht haben sie vor dem — Schuppen. Erkältungskrankheiten sind sehr häufig und arten fast immer in Lungenentzündung aus. Als daher einer der beiden Forscher einen Schuppen bekam, deutete der Lacandon-Hauptling an, daß es nun wohl Zeit für sie sei, zu verschwinden.

geschickten Arztes. Auf einmal hörten die Umstehenden sie im höchsten Ton des Erstaunens murmeln: „Großartig! Ich wußte gar nicht, daß Männer so gut nähen können.“

Unschätzbare Mittel. „Ich kann gar nicht verstehen, wie Sie es fertigbringen, so oft junge Damen in leure Gashäuten zu führen.“ — Das ist sehr einfach. Wenn ich das Besal betrete, lasse ich einen flüchtigen Blick über die Dame gleiten und frage teilnehmend, ob sie in letzter Zeit nicht etwas zugenommen hat?“

## Das Erwachen

Von  
**Ludwig Dittlage**

Um es vorwegzunehmen: Peter ist keine Wundergabe. Es gibt überhaupt keine Wundergaben. Peter ist auch keine Sage, sondern, wie schon der Name besagt, ein Kater. Und das ist wesentlich für diese wahre Geschichte.

Doch zur Sache. Wenn eine Geschichte das Papier, auf das sie geschrieben wird, wert sein soll, muß sie eine Moral haben. Die Geschichte von Peter hat eine Moral. Doch ich will nicht vorereifen.

Morgens um 7 Uhr tasselte auf unserem Nachschrank der Wecker. Es ist zwar nur ein ganz billiger Wecker. Bistleicht tasselte er deshalb so maßlos unangenehm. Die Wirkung ist ein Anurzen meiner Frau. Es ließ nicht zum Aushalten in diesem Schlafzimmer, die ganze Nacht habe sie kein Auge zugehnt. Fortwährend rumpelte die großen Lastwagen mit den Milchkannen vorüber. Warum denn müssen die Milchwagen durchs Haus durch unsere Straße fahren? Und dann die Autohufe! Das ganze Haus jittert und bebt davon. Damit dreht Anni sich auf die andere Seite. Nur noch eine Minute!

Es dauert nicht lange, dann klingelt es an der Wohnungstür. „Anni, sieh auf, da ist jemand! Wohl der Mann mit den frischen Brötchen!“

Anni steht nicht auf. Sie knurrt abermals: „Sieh doch gefälligst selber auf, wenn dir soviel an den frischen Semmeln gelegen ist! Die halbe Nacht knurrt bu mit der Zeitung und hast das Licht brennen! Glaubst du, daß einer überhaupt dabei schlafen kann! Acht Stunden Schlaf braucht der Mensch.“ Ich hole schnell die Brötchen herein.

Eben habe ich mich wieder hingelegt, da klingelt es abermals. Es lautet Sturm. „Anni, ich bitte dich, Zeit zum Aufstehen! Du weißt doch, daß ich heute morgen einen Besuch machen muß? Ich darf mich nicht verpöten.“

Es klingelt draußen nicht mehr, es wird an der Tür gerüttelt.

„Nimmer deine Einfachebriefe! Die soll der Postbote von jetzt an nachmittags bringen! Ich werde es ihm sagen.“

Darauf bedt sich Anni ein Kissen aufs Ohr. Nur noch eine Minute!

Ich nehme die Post selbst an. Ein Einfachebrief ist nicht dabei, nur eine Postkarte mit Strafporto. Solche Karten sollte die Post gar nicht befördern!

Auf dem Zitr sieht Peter, sagt „Man“ und schneuert sich an meinen Beinen. Darauf wirft er sich auf den Boden und stampelt mit allen Beinen. Ich soll den Windfaden mit dem Asten holen und mit ihm spielen. Ich fraule Peter ein wenig den Hals, so unter dem Arm, wo er das weiße Ägchen hat. Dort mag er es am liebsten haben. Er sagt auch „Murr“. Das soll wohl soviel wie „mehr“ bedeuten. Nun nehme ich Peter auf den Arm und fraule ihn zwischen den Ohren. Er schnurrt und spreizt im Wohlbehagen die Zehen weit auseinander. Ich nehme ihn mit in die Schlafkubel. Peter ist mein Verbündeter. Manneute müßten wirklich immer zusammenhalten. Peter und ich hatten auch zusammen.

Eigentlich gehören ja Tiere nicht in die Schlafkubel. Manchmal nehme ich es aber nicht so genau. Ganz leise lese ich Peter auf das Bett meiner Frau. Sie will ja noch eine einzige Minute schlafen, und da will ich sie nicht stören. Ich habe ja auch gelesen, daß der Mensch acht Stunden Schlaf braucht.

Peter schleicht erst mal neugierig an das Fußende des Bettes, ob dort nicht ein Zeh betauscht, mit dem man das Bläufestiel treiben kann. Es schaut aber kein Zeh heraus. Da ist Peter mit einem Satz auf das Bett gesprungen, das Anni sich auf das Ohr bedekt hat. Schnell ist das Bett weggestampelt. Gerade will Anni wieder etwas von den Milchwagen und den übrigen nächtlichen Aufweckern erzählen, da fährt eine weiße Katzenpote fanst über ihre Nase. Im selben Augenblick hat Peter auch schon eine Versuchung an dem Schlafanzug entdeckt und zerrt daran wie wild. Ich wage die Folgen kaum auszuenden. Wenn ich das täte! Ja, reden wir nicht darüber.

„O, mein Peterle, mein kleines Peterle! Wo kommt du denn her?“

Anni hat den Peter im Arm und streichelt ihn, und Peter schnurrt dazu. Und dann springt Anni mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett, und alles ist gut.

# Kirchhoffs Oberhemden für Konfirmanden 2.95 3.95 4.95

## Ämtliche Bekanntmachungen

### Forstamt Hasbruch

**Legter Holzverkauf aus dem Schutzbezirk Döllingen**  
am Sonnabend, dem 4. April 1936, an Ort und Stelle: Nr. 169 bis 284:  
57 Fm. Eichen, etwas Stielmacher- und Flachholz.  
12 Fm. Kiefern-Baucholz.  
10 Fm. Douglas, Fichten und Eichenstämme, Sparren und Stangen 1. bis 6. Klasse.  
30 Fm. Brennholz und Reisig.  
Käufer verkauften sich um 2 Uhr nachmittags am Hof zwischen Brinholz und Helmshöhe.  
Die Fichtenstangen und -sparren werden an einer Stelle verkauft und müssen vorher befristigt werden. Vorzeigen ab 12 Uhr vom Sammelplatz aus.

### Forstamt Hasbruch

**Legter Verkauf aus dem Revier Hatten**  
Am Dienstag, dem 7. April 1936, kommen aus dem Revier Hatten, Forstorte Zwielholz und Strenge, zum Verkauf Nr. 1730 bis 2168:  
16 Fm. Eichen, Eichen, Stielmacher, Weich- und Flachholz.  
32 Fm. Fichten und Eichenstämme, Stielhölzer, Balken, Sparren.  
3 Fm. Kiefern-Zägelhölzer (1 Stamm, 44 um D., 15,6 M. lang).  
31 Fm. Eichen, Nuss- und Flachholz.  
3841 Fichten und Eichenstämme 1. bis 7. Klasse.  
210 Stielenstangen 3. und 4. Klasse.  
147 Fm. Buchen- und Eichen-Zerbrennholz.  
11 Fm. Buchen-Kiefer 2. Klasse.  
Beginn 13 Uhr beim Wirt Adolf Schmitzer in Hatten. Vorzeigen am Verkaufstage von 9 Uhr ab von der Bank im Zwielholz und von dem Sammelplatz in Strenge aus.  
Anschließend kommen aus dem Forstort Braferland noch 825 Fm. Kiefern-Weich- und -Sparren (Weichholz) zum Verkauf. Die Weichhölzer sind mit einem dicken Streich versehen und liegen direkt an der Straße Hatten-Wildeshausen.

### Kleine Anzeigen

#### Feinstes Aprikosen-Pulp

10-Pfd.-Dose Nm. 3.25  
Viel-Geele... Pfd. 32 Pf.  
**Eduard Peters**  
Blumenstr. 45, Fernruf 3687

- Obstbäume, Alleebäume, Korbpflanzen, Rosen, Rhododendron, Ziergehölze, Simbreen, Koniferen, Glauben, Obstbaumharzölzchen, Garten- u. Parkanlagen, Obstbaupflege
- liefert günstig

#### Aug. Wachtendorf

Am Schützenpl. 50, Erie Referenz

#### Saarkartoffeln

**Boehms Allerühette**  
neu eingetroffen, alle anderen angeborenen Sorten vorrätig.  
**Buhr & Müller, Gau 10**  
Telephon 3033

Schöner fruchtiger Jagdhund, 10 Monate, sehr gelehrig, zu verf. Lindenallee 56, Telephon 3679.

Zu verkaufen ein Bullenfahd, Danemann, Eghorn 1.

**Baupläne am Prinzessinnweg** zu verkaufen. Galtstraße 23 II.

#### Hanomag 3/16 (Steuerfrei) Zwelfer-Kabriolett

Maschine für alle Generalüberholz, zu verkaufen. von Buch, Eghorn übern Barcl.

Chassisgruppe, neu, 30 KM, 3-Klammer, Gaspedal, Rührerbusch, 15 KM, zu verkaufen. Duedius, Lambertstr. 11.

**Futterzuckerrüben** zu verkaufen. Fr. Geis, Kanthausen.

Gebrauchtes, gut erhaltenes **vollständiges Schlafzimmer** preiswert zu verf. Angebote unter G W 549 an die Gesch. d. Bl.

Schwärzer Rindenschub zu verf. Lindenallee 12 unten.

Zu verkaufen **Perlemin, Dugend** 50 Pf. Wittlingsdorf 17.

Gut erh. **Abwagen m. Windholz** zu vf. 20 KM. Lambertstr. 28 r.

**Junge Ziege** zu verkaufen. April lammbend. Grüning, Wostschhöhe.

**Zu vf. Tsch-Wälchensangel** billig. v. Rodde-Strabe 11.

Empfehle meinen aus der Weiermark angekauften **Rindbullen** —

(ov. den Brühlendünen Anflug zum Dechen. Dietrich Helms, Eghorn.

## In der Frühjahrsbauzeit

erriet der Kaufmann die Früchte, der systematisch geworden hat. Man werde auch in ruhiger Zeit um die Sympathien der Käufer, nur so erzielt man eine ständige Steigerung der Umsätze. Man inferiere nie in letzter Stunde, man inferiere frühzeitig in den „Nachrichten für Stadt und Land“

#### Zwei 1 1/2-jährige Rinder

zu verkaufen. G. Kasper, Weiersfelden.

Pflanzmaschinen und gr. Bohren zu verkaufen. Artillerieweg 27.

**2 größere Läuferschweine** zu verkaufen oder gegen festes Bußgeld zu verkaufen. Nachfr. in der Geschäftsstelle d. Blattes.

**Großer Flegelstier** (für Kalbitzer gut geeignet) zu verkaufen. Radz. Gesch. d. Bl.

**Ein Kuhkalb zu verkaufen** — Zodenstr. 66.

**Ehkartoffeln zu verkaufen** Eigenheimler und Ebnwälder. Wwe. Schmidt, Dweigermoor.

**Radio (Volksempfänger) und Babyford (Wegfahrzeug)** billig zu verkaufen. Bremer Heerstraße 188.

**Fast neuer Kinderwagen, Opel, komplett.** Noackstraße 4 II r.

#### Kaufgesuche

**Leppich (2 1/2 mal 3 1/2 Meter) und Schreibstuhl** zu kaufen gesucht. Angebote unter G W 556 an die Geschäftsstelle d. Blattes

**Zu verkaufen Perlemin, Dugend** 50 Pf. Wittlingsdorf 17.

Gut erh. **Abwagen m. Windholz** zu vf. 20 KM. Lambertstr. 28 r.

**Junge Ziege** zu verkaufen. April lammbend. Grüning, Wostschhöhe.

**Zu vf. Tsch-Wälchensangel** billig. v. Rodde-Strabe 11.

Empfehle meinen aus der Weiermark angekauften **Rindbullen** —

(ov. den Brühlendünen Anflug zum Dechen. Dietrich Helms, Eghorn.

**Woll das Bohnern gut gelingen-Nimm Seifix** vor allen Dingen! Dose ca 1/2 Pfd. RM. - 40 1 - 75 2 - 140

#### Zwölfjährige Ziege

nur prima Tier, zu kaufen gesucht. Angebote unter G W 554 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

#### Geld u. Hypotheken

**Zuche 200 RM anzahl. a. monat. Rückzahlung und Zinsen.** Angeb. unter G W 548 an d. Gesch. d. Bl.

**Geld auf sofort 2-300 RM** zu leihen. Zurückzahlung pünktl. jeden Monat 20 RM und 3 RM Verzinsung je Monat. Angeb. unter G W 553 an die Gesch. d. Bl.

#### Gefunden

**Goldbörse mit Inbalt verloren.** Gegen Belohnung abzugeben. Radorfer Straße 172 oben.

#### Mietgesuche

**Hausbesitzer!** Wohn. jed. Größe gef. keine Kosten für Vermieter. **Mart 5. 11-1 und 3-5 Uhr**

**Rudiges Beamtengepaar** sucht **3-4-Zimmer-Wohnung** bis 35 RM. Ang. unt. G W 555 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

## Provisions-Reisender

zum Verkauf von technischen Oefen und Betten, sowie Radbooten, Holz- und Kohlenfeuer an Verbraucher und Großabnehmer für einen gut eingeführten Bezirk in der Nähe Oldenburgs. Angebote unter G W 564 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

#### Landwirtschaftl. Gehilfe

**Joh. Eckenfen** Wüsting-Grummersdorf

**1 junger Mann** mit Familien-Anschluß

**1 landwirtschaftl. Gehilfe** Bauer B. Kornissen Stummeldorf v. Sillenfeude über Bever (Land)

#### Privatkunden-Werber

gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter G W 563 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

#### Redegewandter Bote

gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter G W 562 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

#### Zugendlicher Arbeiter gesucht

Emil Adlers, Gartenbaubetrieb, Radorfer Straße 110.

#### Gartenarbeiter sofort gesucht

Adernstraße 12.

#### Weibliche Lächliche

**Haus- und Zimmermädchen** bei gutem Lohn sofort oder später gesucht. Hotel „Hof von Oldenburg“, Wilhelmshaven, Adnigstr. 120.

#### Junges Mädchen

oder Frau sofort zur Ausbille im Laden gesucht. Walter, Frickestraße 62.

**Keinere Frau oder Mädchen** zum Ausfahren ein. Kindes gef. Nachsch. in der Gesch. d. Bl.

**Milke** auf halbe Tage für festl. Hausbau auf sofort gesucht. Wohnung Freitag, Auguststraße 30.

Gesucht zum 1. Mai oder etwas später nach Brafae i. C. älteres, selbständiges

**Junges Mädchen oder Frau** ohne Anb. für Hausbau und sur Pflege einer ält. Dame. Angeb. unter G W 568 an die Gesch. d. Bl.

Gesucht a. 15. April eine fräutliche

**I. Gehilfin** für Hausbau und Zimmer Weier-Bolet, Einswarden

Gesucht zum 1. Mai ein

**Mädchen** welches melten kann

Fr. Stühreder, Eghorn

**Verkäuferin** Julius Gillig, Oldenburg, Donnerdwever Straße 22 24

Zuche a. 15. April ein gefundes lauberes

**junges Mädchen oder Glüh** welche mit d. Hausbau vertraut ist

Frau Niemeier, Wilhelmshab., Dentistin, Wösterstraße 50

Gesucht zum 15. April lauberes

**Tagmädchen** Wobersfelder Straße 60

Zuche sofort für halbe Tage

**junge Schreibgehilfin** Hermann Engels, Gartenbaubetrieb, Darmontstr. 6, Tel. 3676

**Großhandlung ludt** jüngere Kontoristin und weibl. Kontor-Lehrling

Angebote unter G W 561 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht auf sofort zuverlässiges lauberes 3/4-Sagmädchen

Wobersfelder Straße 28

Verlagsbaus sucht geeignete

**Damen u. Herren** zum Vertrieb eines neuzeitlich weiblichen wertvol. familiär. Seilmethode. Eigene Verkaufsbüro. Werbung. u. G W 565 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Frau od. junges Mädchen** für Freitag, Sonnabends und zur Wäsche gesucht. Rosenstraße 34

**Tüchtiges Mädchen** das zu Hause schlafen kann, zum Mal gesucht. Ralferstraße 3 part.

**Wir haben unsere Werber angewiesen** nachstehende für die gesamte deutsche Presse ergangenen Anordnungen der Reichspresskammer strengstens zu beachten

**Verlag der „Nachrichten für Stadt und Land“**

- Die Werber sind bei der Durchführung der Werberwerbung verpflichtet, folgende Punkte zu beachten:
- Die Werbung soll in höflicher, satzvoller Form dem zu werbenden Besitzer der Zeitungen und Vorzüge der angebotenen Druckkraft darlegen. Der Werber hat genaues Aufschluß über Preis, Vertriebsdauer und Abrechnungsgestaltung zu geben.
  - Der Werber muß alle an ihn gerichteten Fragen, die mit der Werbung zusammenhängen, gewissenhaft und erschöpfend beantworten. Er darf keinerlei unwahre Behauptungen aufstellen oder den an ihn gestellten Fragen ausweichen.
  - Der Werber hat den vorgeschriebenen Anweisungsheft bei sich zu führen und auf Verlangen vorzulegen.
  - Dem Werber ist unterlagt, bei der Werbung andere Zeitungen und Zeitschriften oder in Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen. Es ist ihm ferner unterlagt, zur Abfertigung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abstellungen zu sammeln.
  - Dem Werber ist unterlagt, in irgend-einer Hinsicht auf den zu werbenden Besitzer einen Zwang oder Druck auszuüben, insbesondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, z. B. persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Abnehmer einer Zeitung oder Zeitschrift androht werden.
  - Der Werber ist verpflichtet, dem Besteller eine Durchschrift des Bestellheftes anzuhändigen. Die Durchschrift des Bestellheftes muß außer der Durchschrift der Originalunter-schrift des Werbers den Namen des Werbers in Druckchrift (Gummi- oder Bleistift) tragen